Sonntag, 31. August 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 200.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty bei der Geschäftsstelle . 3.50 bei den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Złoty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, Reklameteil 25 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Beginnende Kämpfe um das Heer.

Die Organisation der obersten Militärbehörden. — Kämpfe und Vorlagen. — Der Generalinspekteur. — Die Versammlung der Legionen. — Sejmbeschluß oder Verfügung. — Der Kampf um Personen. — Pilsudski unentbehrlich? — Warnungen, die vergeblich sind.

Die Frage, ob Marschall Pilsudski weiterhin in passiver Stellung verharren soll, oder ob er seine Dienste für den Staat bereit halten muß, ist in diesen letzten Wochen wieder in den Vordergrund gerückt. Der Anlaß dazu war die Versammlung der Legionen mit ihren Kundgebungen an Pilsudskis Adresse. Die Diskussion ist wieder in den Vordergrund gerückt, und es scheint, als solle es wieder innerhalb der Parteien zu großen Kämpfen kommen. Besonders die kommende Sejmperiode wird im Zeichen dieser Kämpfe stehen. Es ist sehr lehrreich, schon heute auf die Konflikte hinzuweisen. Gute Gelegenheit hierzu gibt uns ein Artikel, der auch historische Ueberblicke gibt, und den wir im Krakauer „Czas", einem Pilsudski freundlich gesinnten Blatt, lesen. Wir werden diesen Artikel im Augebehalten müssen und im weiteren Verlauf der Angelegenheit ihn zur Grundlage nehmen. Für heute genügt die Stimme dieser Zeitung.

Es heißt da:

„Die Gegenbeschuldigungen, die auf der Lubliner Legionistentagung erhoben und später von einem der Warschauer Blätter aufgenommen wurden, brachten der polnischen Meinung von neuem die Frage der Organisation der obersten Militärbehörden zum Bewußtsein. Wir abstrahieren den Angriff auf die Regierung, insbesondere auf den Kriegsminister, denn er hatte unseres Erachtens den einen Erfolg, daß er nämlich zeigte, daß sowohl General Sikorski, als auch das ganze Kabinett alles taten, um die Frage möglichst günstig zu erledigen. In dieser Lage werden sie die Meinung aller vernünftig denkenden Leute im Lande auf ihrer Seite haben. Nicht minder aber wird es angebracht sein, auf die Anfänge dieser Frage zurückzugreifen, da sie so manche Einzelheit des erwähnten Feldzuges aufklären.

Die Frage der obersten Heeresleitung kam schon vor einigen Jahren auf die Tagesordnung, und zwar in dem Augenblick, als die Märzverfassung entschied, daß der Staatspräsident für den Kriegsfall die oberste Heeresgewalt dem obersten Feldherrn übertragen soll. Es ist klar, daß dieser Feldherr nicht augenblicklich ernannt werden kann, sondern schon in Friedenszeiten ausersehen sein und ihm beizeiten die Möglichkeit gegeben werden muß, sich und as Heer für die Aufgaben, die ihrer warten, vorzubereiten. Im Zusammenhang damit entstand die Frage der Organisation der obersten Militärbehörden und der Ernennung des Armee-Generalinspktors, des künftigen Feldherrn im Kriegsfalle. Obwohl diese Frage schon im Frühjahr 1921 entschieden war, wurden weder von seiten des Sejm und der Regierung, in der General Sosnkowski beständig als Kriegsminister saß, noch von seiten des damaligen Staatschefs und obersten Heerführers ernstere Schritte unternommen, um diese Frage grundsätzlich zu regeln. Energischer begann man über sie erst dann zu diskutieren, als Marschall Pilsudski vom obersten Staatsposten zurücktrit, und als die Frage von der Übernahme eines der leitenden Posten im Heere durch ihn aufkam.

Im Zusammenhang liefen einige Projekte für die gesetzliche Regelung der obersten Militärbehörden ein. Eins von ihnen, zur Regierungszeit des Kabinetts Witos ausgearbeitet, wurde vor einem Jahre im Sejm eingebracht. Es rief, wie wir wissen, einen scharfen Zusammenstoß zwischen Marschall Pilsudski, der aus dem Heere trat, und dem damaligen Kriegsminister General Szeptycki hervor. Neben ihm bestanden noch zwei weitere Entwürfe, der Entwurf des Marschalls Pilsudski und der des Generals Sikorski. Nach der Übernahme des Kriegsministerpostens durch den General Sikorski wurde der von der vorigen Regierung eingebrachte Gesetzentwurf zurückgezogen, und das Kabinett Grabski legte dem Sejm einen eigenen Entwurf vor, dessen Grundlage der frühere Entwurf des Generals Sikorski war, in dem der Kabinettsrat eine Reihe von Änderungen vornahm. Das grundlegende Merkmal dieses Entwurfes war die Sicherung der Interessen und der Leistungsfähigkeit des Heeres, im besonderen aber die **Befreiung des Heeres von den Einflüssen der laufenden Politik, doch im Rahmen der Verfassung und der gültigen Gesetzgebung.**

Weshalb der Entwurf des Marschalls Pilsudski von der gegenwärtigen Regierung nicht akzeptiert wurde, das hat seinerzeit der Lemberger „Wiek Nowy", ein Linksblatt, das der Abneigung gegen Marschall Pilsudski nicht bezichtigt wird, aufgeklärt. An den Artikel, den wir damals (Januar d. Js.) angeführt hatten, wollen wir noch einmal in den wichtigsten Abschnitten erinnern: Der „Wiek Nowy" erklärte den Entwurf Pilsudskis, indem er die Vorteile der Rückkehr des Marschalls Pilsudski zum Heere betonte, als **„ungeeignet, unannehmbar und gar schädlich"**. Indem das Blatt betonte, daß sowohl der Ministerpräsident, als auch der Staatspräsident Wojciechowski **Freunde des Marschalls Pilsudski** wären und gegen seinen Entwurf sachliche Einwände hätten, schrieb er folgendes:

„Der Entwurf des Marschalls Pilsudski strebt dahin, dem Generalinspektor des Heeres eine Macht zu geben, für die man in unserer Verfassung schwerlich eine „Deckung" finden kann. Es ist mit einem Wort ein **der Verfassung widersprechender Entwurf.** Da aber aus grundsätzlichen Rücksichten keine Gründe vorhanden sind, wegen eines Mannes die Verfassung zu ändern, deshalb hat die Linke nicht die Absicht, jetzt für Pilsudski das zu tun, **was morgen die Rechte für Josef Haller verlangen könnte.**

Der Entwurf des Marschalls Pilsudski verlangt, daß der Chef des Stabes, zugleich Vorsitzender des engeren Kriegsrates, vom Kriegsminister unabhängig und — was daraus folgt — eigentlich von jeglicher Verantwortung befreit wird. Generalinspektor des Heeres (der zum obersten Feldherrn vorgesehen ist), Chef des Stabes und Vorsitzender des engeren Kriegsrates in einer Person, ist er **vollkommen unabhängig von den** Faktoren, die die **Last der Verantwortung dafür tragen, was im** Staate geschieht. **Der Forderung der Nichteinmischung** politischer Faktoren in Angelegenheiten der militärischen Organisation, einer ganz berechtigten Forderung, entwächst hier das Verlangen voller Unabhängigkeit und Verantwortlichkeit der militärischen Behörden, was dem Geist der Verfassung widerspricht.

Indem der „Wiek Nowy" betonte, daß der Entwurf des Marschalls Pilsudski zur organisatorischen Entzweiung des Heeres führt, schloß er mit den Worten: „Aus diesen Gründen also, dem staatsrechtlichen und dem organisatorisch-militärischen, weckt der Plan des Marschalls Pilsudski ernste Vorbehalte, so daß die Faktoren, denen am Staatswohl gelegen ist, bei voller Schätzung und dem Wunsche, seine Mitarbeit zu gewinnen, auf seinen Plan nicht eingehen konnte." Diese Meinung, die nicht die Anschauungen rechtsparteilicher Gegner des Marschalls Pilsudski widerspiegelt, sondern eines bedeutenden Teiles der Linkskreise, klärt zweifellos das Wesen der Sache in der jetzt über dieses Thema gepflogenen Diskussion auf.

Recht sonderbar erscheint im Lichte dieser Tatsache die Aktion der Faktoren, die auf der Lubliner Tagung so ingrimmig auftraten und dadurch zu einer Entzweiung auf der Tagung und zur Resignation des Vorsitzenden des Legionistenverbandes führten, einer Persönlichkeit, der man Mangel an Freundschaft für den Marschall Pilsudski nicht vorwerfen kann. Sonderbar erscheint es, weshalb diese Faktoren, insbesondere aber der in dieser Frage das Wort ergreifende Abgeordnete, sich seinerzeit nicht gegen den als Freund des Marschalls geltenden Minister Sosnkowski wandten, der im Laufe seiner Amtszeit im Kabinett Grabski sogar den Entwurf der vorigen Regierung, der der Stein der Beleidigung für Marschall Pilsudski war, nicht zurückzog, und weshalb sie im Laufe der letzten Sejmsession keine Schritte dahin unternommen haben, um die Sache von der Stelle zu bringen und nach ihren Anschauungen zu gestalten. Der Grund hierfür war vielleicht die Überzeugung, daß diese Aktion im Sejm keine Aussicht auf Erfolg hätte. Deshalb entstand, wie heute aus den Stimmen der Warschauer Blätter zu ersehen ist, das Projekt der Durchsetzung dieser Angelegenheit außerhalb des Sejm im Wege einer Verfügung des Staatspräsidenten. Und der Angriff gegen den Kriegsminister wurde deshalb gerichtet, weil man meinte, daß er sich der Art der Erledigung der Angelegenheit oder auch den verlangten Modifizierungen widersetze. Die Informationen, die die Blätter von den Beratungen in Spala bringen, weisen indessen darauf hin, daß der Beschluß, diese Angelegenheit einem Sejmbeschluß zu überlassen und den Weg eines Dekrets als mit der Verfassung unvereinbar anzuerkennen, von anderen, in diesem Falle maßgebenden Faktoren definitiv bewirkt wurde.

So stehen jetzt die Dinge, was durchaus nicht bedeutet, daß die Aktion der Lubliner Hitzköpfe der Sache nicht ernsten Schaden zugefügt hätte. Wir standen von jeher auf dem Standpunkt, daß die Rückkehr des Marschalls Pilsudski auf einen der leitenden Posten im Heere **im Interesse der Armee in hohem Grade nötig ist,** und daß der Staat weder auf die militärischen Talente, noch auf die Autorität des obersten Heerführers im siegreichen Kriege gegen Rußland **verzichten kann.** Wir hoben auch hinlänglich die Fehler hervor, die in dieser Frage die vorige Regierung gemacht hat und die **das Heer in den Strudel politischer Kämpfe und Konflikte stießen.** Nichtsdestoweniger sähen wir es als überaus schädlich an, wenn sie heute begonnen würden, wo das Heer außerhalb des Bereichs der Politik stehend, rasch auf dem Wege fruchtbarer Organisationsarbeit fortschreitet. Es würde um so schädlicher sein, als die Frage der Organisation der obersten Militärbehörden dank der Bemühungen des gegenwärtigen Kabinetts vorwärts schreitet und das Kabinett, wie wir erfahren haben, ohne sich durch die vor einigen Monaten vom Marschall Pilsudski gegebene Absage abschrecken zu lassen, seine Rückkehr auf den leitenden Posten im Heere **als ein Postulat betrachtet.**

Wird das Gesetz auf persönlichen Boden gestellt, dann kann dies nur schaden.

Als abschreckendes Beispiel muß an die Frage der Macht des Staatspräsidenten erinnert werden, die die Sejmrechte bis zu den äußersten Grenzen beschnitt in der Befürchtung, daß der damalige Staatschef auf dem Präsidentenstuhle Platz nehmen würde; und heute verbirgt sie nicht die Meinung, daß sie **einen unverzeihlichen Fehler beging,** der auf den Gang der Staatsgeschäfte verhängnisvoll wirkt. Dieselben Folgen kann man befürchten, wenn man bei der Beschließung des Gesetzes von der obersten Militärbehörde nicht über die Sache, sondern über Personen diskutieren wird.

So liegt die Schädlichkeit des leichtsinnigen Schrittes der Lubliner Hitzköpfe nicht nur darin, daß sie — und wenn es von ihrem Gesichtspunkte ein erhebliches Minus darstellt — die Position des Marschalls in den Augen des vernünftig denkenden Teiles der Bevölkerung keineswegs gestärkt haben, sondern auch in einer Tatsache von grundlegender Bedeutung, und zwar, daß sie dadurch eine gute und nützliche Erledigung der Frage der obersten Militärbehörden für Heer und Staat erschwerten. Und dann muß man auch daran denken, daß der Weg des gegenwärtigen Ministerpräsidenten und des Kriegsministers **zur Überzeugung der Parteien von der Acht für die Ernennung des Marschalls Pilsudski nicht mit Rosen bestreut ist und es auch nicht sein wird.**

Wir sind weit davon entfernt, auch nur für einen Augenblick anzunehmen, daß die ganze Lubliner Aktion im Einklang steht mit dem Willen des Marschalls, der so viel Beweise seines Patriotismus und sogar der Selbstverleugnung für die **allgemeine Sache gegeben hat.** Und deshalb meinen wir auch, daß, wenn jemand, so der oberste Feldherr im Kriege gegen Rußland, wie mehrfach schon, so auch in diesem Falle sagen könnte: **„Bewahre mich, Herr, vor meinen Freunden," die in ihrer Unbehutsamkeit ständig daran arbeiten, seine Stellung gegenüber denjenigen Faktoren** in der Regierung, im Sejm und in der Volksgemeinschaft zu erschweren, die seine Verdienste für den Bau des Staates und des Heeres zu schätzen wissen und die Nichtbenutzung der Werte, die seine Person in die Reihen des Heeres trägt, als schädlich betrachten und gleichwohl die leichtsinnigen, oben charakterisierten Auftritte verurteilen müssen."

Weltparlamente.

Von Lyon über Bern nach Genf.

Während sich die Beschlüsse der Londoner Konferenz noch in Redeschlachten und Preisboxen im französischen und deutschen Parlament auswirken, hat sich die Szenerie der politischen Weltbühne schon wieder gänzlich geändert. Die Kulissen sind umgestellt, und man beginnt mit neuer Ausstattung. Nach London gingen zwei wichtige Angelegenheiten fast filmartig über die politische Szene und das dritte große Ereignis steht noch in der Vollversammlung des Völkerbundes am 1. September in Genf bevor.

Zwei wichtige Konferenzen gingen der Versammlung des Völkerbundes voran. Die erste war die diesjährige Generalversammlung der Völkerbundligen in Lyon und ebenso wichtig war die andere, die Konferenz der Interparlamentarischen Union in Bern.

Beide eben genannten Konferenzen stehen im engsten inneren Zusammenhang mit der Tagung und den Aufgaben des Völkerbundes.

Der Weltverband der Völkerbundvereinigungen (offiziell „Union Internationale des Associations pour la Société des Nations" oder „International Federation of League of Nation Societies") ist eine Gemeinschaft, die Organisationen aus Nordamerika, aus Deutschland und von Russen (nicht von Sowjetrußland) zusammenfaßt. Der Weltverband der Völkerbundvereinigungen ist eine Vertretung der Völker in Form der Delegationen aus unabhängigen Völkerbundgesellschaften der verschiedenen Länder. Er hat seine Geschäftsordnung und seine eigenen Verhandlungsreglements. Demgegenüber ist der Völkerbund in Genf eine Vertretung der Regierungen auf Grund des Machtdiktates im Friedensvertrag von Versailles.

Die andere erwähnte Organisation, die „Interparlamentarische Union" ist auch eine eigene Gemeinschaft, die schon fast das ehrwürdige Alter eines Durchschnittsmenschenlebens hat. Sie verdankt ihre Begründung der idealen Tatkraft und Ausdauer William Randal Cremers, eines Mitgliedes des englischen Unterhauses, und der ebenso aufopfernden Tätigkeit des französischen Abgeordneten Frédéric Passy. Die vorbereitende Gründungsversammlung fand am 31. Oktober 1888 in Paris statt. Neun englische und 25 französische Parlamentatier nahmen daran teil.

Beide Organisationen haben sich inzwischen zu der Bedeutung internationaler Weltparlamente entwickelt, und ihre anfangs bescheidene Aufgabe, die Einführung von Schiedsgerichten, ist nach dem Weltkrieg zu einer Riesenaufgabe geworden, die Probleme von tief in das Völkerleben einschneidender Bedeutung umfaßt.

Das gemeinsam Verbindende zwischen dem Weltverband der Völkerbundvereinigungen, den Aufgaben der Interparlamentarischen Union und der Tätigkeit des Völkerbundes ist das Bekenntnis zu einer Völkerbundpolitik auf Grund von internationalen Abmachungen und Verträgen, die gleichsam als Quelle und „Gewohnheiten", als „Usancen" einer später sich daraus entwickelnden und sich konsolidierenden internationalen Rechtsordnung dienen sollen.

An den Besprechungen in Lyon nahmen auch Vertreter der deutschen Sejmfraktion teil. Sie hatten das allgemein weltpolitische Ergebnis, daß sich dort in der liberalen Heimatstadt Herriots die Franzosen und die Deutschen unter der Führung des Grafen Bernstorff bedeutend näher kamen. Die Pressemeldungen über die Tagungen in Lyon waren spärlicher als die Berichte über den Verlauf der interparlamentarischen Konferenz in Bern.

Von den Verhandlungen der Interparlamentarischen Union in Bern interessiert uns am allermeisten die Behandlung der Minderheitsfrage. Wir haben in unseren Teilberichten immer wieder die Ausführungen der einzelnen deutschen Minderheitsvertreter nach Möglichkeit gebracht. Aber keine der Ausführungen war so zusammenfassend und so kritisch wie die Darlegungen des deutsch-böhmischen Politikers Dr. Wilhelm Medinger, der zugleich Mitglied des Prager Parlamentes ist. Dr. Medinger sagt da über den Völkerbund und über die Behandlung der Minderheiten:

„Der Völkerbund krankt schwer an inneren Widersprüchen. Er hat sich hohe Ziele gesetzt, aber gleichzeitig durch seine Statuten verhindert, diese Ziele zu erreichen. Durch die Einstimmigkeitsklausel hat er sich aus einem Reformator zu einem starren Konservator einer Weltordnung gemacht, die längst nicht mehr als zweckmäßig anerkannt wird. Es fehlt ihm die Elastizität, um törichte Grenzen abzuändern und bevölkerungspolitische Spannungsdifferenzen zu beseitigen, die den Frieden bedrohen. Er spielt sich als Anwalt eines geordneten Rechtsverfahrens auf, fußt aber selbst auf der Gewalt, da er die in der Kriegspsychose, in Eile und Unwissenheit erlassenen Friedensdiktate zu seiner Grundlage gemacht hat. Er beruft sich auf den Geist Wilsons, ohne aber zu versuchen, dessen Hauptgedanken, das Selbstbestimmungsrecht, zu verwirklichen; er sanktionierte sogar den Bruch des feierlichen Versprechens, unter dem der Waffenstillstand geschlossen worden war. Der Völkerbund muß heute schützen, woran er selbst oft nicht mehr glaubt. Er will wohl universal sein, hält aber durch seine verfehlte Verfassung Amerika und andere Staaten von sich fern. Er hat einen Gerichtshof etabliert, der wohl das volle Vertrauen aller genießt, er hat aber den Appell an ihn fast unmöglich gemacht. Er hat wohl erkannt, daß die politische Unbefriedigtheit der nationalen Minderheiten eine Ursache des

Weltkrieges gewesen ist und hat deshalb den Minderheitsschutz zu seinem Programm gemacht. **Er übt ihn aber nicht aus.** Er unterließ eine Präzisierung der Minderheitenrechte, überließ diese Bestimmung vielmehr den skrupellosen Mehrheiten. Er hat sich die Aufgaben eines Superstaates wohl gestellt, leugnet aber ein solcher sein zu wollen, beugt sich vielmehr vor der Souveränität, auch wo sie mißbraucht wird. Die Rechtsmittel, die er den Minderheiten mit der einen Hand gegeben hatte, nahm er ihnen mit der anderen. **Unter der Ägide des famosen Minderheitsschutzes trat daher eine ärgere Siedlungsverschiebung ein als je zuvor, Hunderttausende wurden aus ihrer Heimat verjagt, ihrer Arbeitsstelle beraubt, ihre Schulen wurden geschlossen oder entnationalisiert, ihr Kapital wurde annulliert, ihr Boden unter dem Vorwande von Agrarreformen konfisziert — und der Völkerbund sah dabei ruhig zu.**

Wir wollen gewiß dankbar anerkennen, was er auf anderen Gebieten geleistet hat, aber wir überblicken traurig die großen Gelegenheiten, wo er versagt hat und unfruchtbar blieb.

Diese Unfruchtbarkeit des Völkerbundes ist nur die logische Folge seiner Konstruktionsfehler. Diese gilt es, zu beheben. Der wahre Völkerbundgedanke harrt noch seiner Verwirklichung, und wir haben die große Aufgabe, an dieser Verwirklichung zäh zu arbeiten. Uns, der Interparlamentarischen Union, könnte dabei eine wichtige Rolle zufallen, wenn wir nur ernstlich wollten. Wir sind in der Lage, gerade das zu bieten, was dem Völkerbunde fehlt. Wir sind bereits universal. Wir Parlamentarier sind von den Völkern gewählt, wir repräsentieren ihren Willen exakter als die Diplomaten und Beamten von Genf, wir stehen mit dem praktischen Leben in lebendigerer Verbindung, wir leiden unmittelbarer unter wirtschaftlichem Unverstand, unter nationalem Imperialismus, unter Militärlasten und Mißverwaltung. Der Völkerbund führt seinen Namen vorläufig zu Unrecht. Er ist nur eine Genossenschaft von Regierenden, von Nutznießern des bestehenden Zustandes. Die darunter Leidenden kommen in Genf nicht zu Worte. Die Anstifter und Interessenten an der heutigen Weltordnung malen in Genf von dieser falsche Bilder. Sie täuschen über latente Gefahren hinweg, sie verheimlichen die tiefe Unzufriedenheit von Millionen, sie preisen das Werk von Paris, das den kleinen europäischen Kontinent doch nur weiter zerschlagen, zwölf neue Balkanstaaten geschaffen und nur zersplittert hat, statt zusammenzufassen. Es fehlen in Genf die Männer, die die Dinge zeigen, wie sie sind. Die politischen Minderheiten haben in Genf nicht die ihnen proportionelle Vertretung, wohl aber, wenn auch nicht vollkommen, in der parlamentarischen Union. Der tschechoslowakische Staat zum Beispiel wird in Genf irreführend von Tschechen, eventuell Slowaken vertreten, obwohl die ersteren nur 51, die letzteren nur 13 Prozent der Bevölkerung betragen, und die Deutschen, ein Viertel der Bevölkerung, relativ mehr Steuern zahlen und 66 Prozent der Industrieunternehmen mit mehr als 100 Arbeitern besitzen. 300 000 Albanesen haben in Genf drei Sitze und die dreieinhalb Millionen Deutsche im tschechoslowakischen Staate keinen. Ist das nicht absurd?"

So weit die Kritik Dr. Medingers über die Behandlung der Minderheitsfragen durch den Völkerbund im allgemeinen. Wie unsere Klagen behandelt und ihre Abstellung durchgeführt wurde, darin machten wir ja eigene Erfahrungen, die auch allgemeiner bekannt sind.

Der 1. September, an dem in Genf der Völkerbund zusammentritt, kann ein großer Tag von allererster weltpolitischer Bedeutung werden, denn er hat sich keine geringere Aufgabe gestellt, als künftighin Weltkriege unmöglich zu machen. Als Mittel dazu sollen dienen: der hier vielfach genannte Garantievertrag in Verbindung mit der allgemeinen Weltabrüstung.

Ganz bedeutsam ist die Tatsache, daß die Premierminister der beiden ersten Länder Europas, Mac Donald und Herriot, persönlich an den Verhandlungen teilnehmen. Wer zählt die Völker, kennt die Namen derer, die außerdem noch an den Genfer Beratungen teilnehmen. Von den kleineren Staaten, wie Belgien, kommt Theunis, und die Kleine Entente ist vertreten durch den vielgewandten und immer geschäftigen Dr. Benesch. Für Polen sind die Genfer Verhandlungen von außerordentlich wichtiger Bedeutung. Von seinen außenpolitischen Fragen werden dort die polnisch-tschechische Angelegenheit, die polnisch-Danziger, polnische Grenzstreitigkeiten mit den Sowjets und — last not least — die polnisch-litauische Angelegenheit behandelt.

Diese Frage kann zu einer prinzipiellen Entscheidung im Völkerbunde werden, denn die außerordentlich geschickte litauische Delegation unter der Führung Galvanauskas gibt sich mit der Entscheidung der Botschafterkonferenz und des Botschafterrates in der Wilnaer Frage nicht zufrieden.

Bekanntlich haben die Botschafterkonferenz und der Botschafterrat seiner Zeit den Wilnakonflikt, was die Grenzregelung anbetrifft, ohne daß ein formeller Antrag von seiten Polens oder Litauens vorlag, zugunsten des polnischen Standpunktes entschieden. Litauen hat gegen diesen Entscheid formellen Protest eingelegt und ihn nicht anerkannt.

Die litauische Delegation wird nun dem Plenum des Völkerbundes offiziell die Frage vorlegen, ob der Völkerbundsrat befugt ist, über Fragen zu entscheiden, die ihm von keiner der Parteien zur Entscheidung vorgelegt sind. Sollte das Plenum die Frage bejahen, so wird Litauen den Völkerbund ersuchen, die Angelegenheit dem internationalen Tribunal vom Haag zur Begutachtung und Entscheidung vorzulegen, wozu der Meinung Litauens gemäß der Völkerbund verpflichtet wäre.

Hier wird sich der Außenminister Skrzyński vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt sehen, die ihm durch die Fehler der früheren polnischen Außenpolitik zugefallen ist.

Vor seiner Abreise von Paris nach Genf hat er die französischen Pressevertreter zu sich gerufen und kurz seinen Standpunkt erläutert. Er stellt zunächst die Gleichheit der französisch-polnischen Auffassung über den Garantiepakt fest. Er bekennt sich dann zum Gedanken der Schiedsvertragspolitik und betont, daß vor der militärischen Abrüstung eine moralische Abrüstung zu erfolgen habe. In der Minderheitsschutzfrage sprach er viel von allerhand Wünschen und sagte nichts — Dann berührte er die Frage der polnischen Beziehungen zu Rumänien und die handelsvertragliche Regelung der Beziehungen zur Tschechoslowakei. Auch über Deutschland schwieg er — und über die Beziehungen zu Rußland sagte er nur, daß sie sind, wie sie zwischen beiden Staaten sein können.

Dies Schweigen und Uebergehen deutet philosophisch-politische Weisheit an, denn wie bald ist ein unbedachtes Wort dem Busen entfahren, das später bitter bereut werden muß. Denn die Gerüchte verbreiten sich immer mehr, daß die englische Delegation den Antrag stellen werde, den Völkerbundsrat von 10 auf 16 Mitglieder zu erhöhen. Dabei sollen Deutschland und Rußland Sitz und Stimme erhalten.

Alles in allem: In Genf liegen im Schoße des Völkerbundes nicht nur die heiteren und die dunklen Lose unseres Landes, sondern es erfüllt sich dort unter Umständen das nächste Schicksal der Welt. Wer politisch interessiert ist, politische Schwingungen und Regungen mitfühlen und empfinden kann, wird bald sehen, wie weit sich Farce und ehrlicher guter Wille von einander unterscheiden.

Das bis an die Zähne bewaffnete Frankreich machte die guten Absichten Wilsons zu Karikaturen. Aber der Nebel der Kriegsschuldlüge hat sich nicht zugunsten Frankreichs gelichtet und die Kriegspsychose ist nüchternem Denken gewichen. „La farce est jouée!" Was wird Genf daraus machen? R.

Wirtschaftliche Revanche.

Von Herrn Skrzyński und der Tagung in Genf.

In einer Unterredung, die der Minister Skrzyński einem Vertreter des „Matin" gewährte, erklärte er, daß Polen und Frankreich in der Frage **der Einschränkung der Rüstungen gänzlich eines Sinnes seien.** Die Institutionen des Völkerbundes seien im gegenwärtigen Augenblick noch unfähig, gänzliche Sicherheit zu gewährleisten und deshalb müsse man sich, wie bisher, mit dem System unter der Ägide des Völkerbundes abgeschlossener Verträge zufrieden geben. Auf eine Anfrage über die Wahrscheinlichkeit der Informationen, die dahin lauten, daß Deutschland sich zur militärischen Revanche vorbereite, stellte Minister Skrzyński fest, daß dies wenig wahrscheinlich sei, als Absurd eben vom deutschen Standpunkt. Nach Ansicht des Ministers hätten die Deutschen mit Hilfe der Propaganda die Welt zu überzeugen vermocht, **daß sie unentbehrlich seien,** im Namen des Grundsatzes wirtschaftlicher Solidarität, und daß sie insbesondere zu überzeugen vermocht hätten, **daß der Wideraufbau Deutschlands für den Wiederaufbau Europas unerläßlich sei.** Man werde also richtiger sagen können, daß Deutschland sich zur wirtschaftlichen Revanche (!) vorbereite. Zum Schluß erklärte Skrzyński, daß er hinsichtlich der Zukunft Optimist sei.

*

Minister Skrzyński ist in Genf eingetroffen. Auf Vorschlag der polnischen Regierung und der Danziger Behörden hat der Generalsekretär des Völkerbundes Sachverständige bestimmt, die am 15. September an den Verhandlungen in der Frage der Danziger Eisenbahnen teilnehmen werden. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde der holländische Eisenbahndirektor Jakob Kalf bestimmt.

*

Die „Gazeta Warszawska" stellt in einem Leitartikel fest, daß die polnische Delegation im Völkerbund dank der Erledigung der Mehrzahl der Streitfragen eine größere Freiheit des Handelns erreicht habe. Der polnischen Delegation werde in der Diskussion über das Thema der Friedensgarantien die Verteidigung des Standpunktes der polnischen Regierung gegen die nicht realen utopistischen Auffassungen und gegen die Revanchetendenzen Deutschlands zufallen (!), die sich hinter dem Gewande des Pazifismus verstecken. Die polnischen Delegierten müßten zusammen mit den französischen Delegierten das Spiel Deutschlands, das mit Hilfe der Änderung des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts eine grundsätzliche Revision des Versailler Vertrages durchschmuggeln (!) wolle, demaskieren.

Ein „Schlachtenbild".

Der Ruf nach der Aenderung.

In der „Ere Nouvelle" vom 21. August erschien ein Artikel, der die Tatsache des Überfalls bolschewistischer Banden auf Stołbce folgendermaßen darstellt:

„General Rydz-Śmigły erhielt außerordentliche Vollmachten zur Unterdrückung des Aufstandes, der in der Gegend Wilna—Nowogródek—Stołbce—Słuck ausbrach, und wurde gleichzeitig zum Oberbefehlshaber der zu diesem Zwecke geschaffenen Armee ernannt. Diese Armee wurde auf der Linie Lida—Buda—Nowojelnia—Baranowicze konzentriert. Die Verteidigung von Wilna wurde dem General Żeligowski übertragen. Die Eisenbahnstrecken Wilna—Grodno und Wilna—Lida—Mosty—Baranowicze werden von Polizei und Militär bewacht. Alle 200 Meter sind Posten aufgestellt. Die Brücken haben besonderen Kavallerie-Schwadronen-Schutz und Tanks, die zur Abwehr des Überfalls bereit stehen, sind auf den Posten zusammengezogen. Die erwähnten Eisenbahnlinien sichern die Verbindung des nordöstlichen Bezirks mit der Metropole und den Truppentransport nach dem Schlachtfelde.

Im Viereck Mołodeczno—Lida—Baranowicze—Kiejdany wurden die Aufständischen von drei Seiten umzingelt.

Ein konzentrischer Angriff der Armee des Generals Rydz-Śmigły ist auf Naliboki—Rudna an der Sowjetgrenze gerichtet. Die Tätigkeit der polnischen Armee ist durch den schlechten Stand der Chausseen gehemmt.

Das Ziel, das sich General Rydz-Śmigły gesetzt hat, ist die Verhinderung der Überschreitung der Linie Lida—Mołodeczno und des Einmarsches in das Wilnaer Gebiet durch die Aufständischen. Die völlige Umzingelung muß am 20. August beendet sein, wobei die Verstärkung des Schutzes der gegenwärtig bedrohten Grenzen in Angriff genommen wurde."

Dann wird in dem Artikel von der Bildung eines speziellen Departements im Generalstab zur Leitung dieser strategischen Operationen in einer Sitzung, auf der außer polnischen Generalen auch ein Vertreter des rumänischen Generalstabes zugegen gewesen sein soll, gesprochen. Der Artikel schließt mit folgendem Abschnitt, der vom französischen Blatt unterstrichen wird:

„Wir veröffentlichten dieser Tage eine Erklärung des Herrn Thugutt, in der er sagte: **„Die Lage unserer Ostmarken ist derart, daß ein bewaffneter Aufstand ausbrechen wird, wenn keine Änderung des Systems eintritt."**

„Die letzten Ereignisse beweisen die Richtigkeit dieser Behauptung. Die Teilnahme des rumänischen Vertreters in der Sitzung des polnischen Generalstabes beweist, daß die Lage in den Ostmarken bedrohlicher ist, als es scheinen möchte."

Es muß bemerkt werden, daß vor einigen Tagen die Moskauer „Prawda", das amtliche Organ der Sowjets, den Überfall auf Stołbce billigt und ihn als einen Akt des Schutzes der bedrückten weißrussischen Bevölkerung hinstellt. Jetzt geht die „Ere Nouvelle" noch weiter, indem sie die erstaunliche Nachricht bringt, daß wir es hier nicht mehr mit einem Bandenüberfall, **sondern mit einem organisierten Aufstand zu tun haben.** Die polnische Rechtspresse hat zwar über die „Ere Nouvelle" ziemlich energisch Front gemacht, hat diese Behauptung auch Humbug genannt, der nur von Polens Feinden ausgestreut werde, und was dergl. Dinge mehr sind. Die Wirkung aber scheint doch im Ausland wesentlich anders zu sein.

Ein Brief Piłsudskis.

In der vorgestrigen Nummer der „Polska Zbrojna" befindet sich ein Schreiben Marschall Piłsudskis, das wir nachfolgend wiedergeben:

„Geehrter Herr Redakteur! In der Nummer Ihres Blattes vom 24. August d. Js. befindet sich eine Denunziation, die auch andere Blätter wiedergegeben haben, und die meine Person betrifft.

Weil diese Denunzierung gedruckt wurde, ohne daß ich daran irgendwelchen Anteil habe, und ohne daß ich davon benachrichtigt wurde, haben sich in den Artikel Unwahrheiten eingeschlichen, die mich zwingen, um Veröffentlichung der folgenden Richtigstellung zu bitten.

Erstens nach meiner Ausscheidung aus dem Heere, Mitte vorigen Jahres, war die eine Proposition, die ich zwecks Rückkehr zum Heere erhielt, keine andere, als die von Divisionsgeneral Kazimierz Sosnkowski Ende des vorigen Jahres. Meinem Überblick gemäß stellte ich Bedingungen, die, nach kurzen Gesprächen mit ihm selbst, **Gegenstand der späteren Verhandlungen waren,** die ich mit mehreren Mitgliedern des Kabinetts des Herrn Władysław Grabski im Belvedere führte. Ich erkläre, daß dort **weder von einem Armee-Generalinspektor, noch von irgendwelchen anderen derartigen Aktionen die Rede war.** Die absagende Antwort auf meine Vorschläge aus politischen Gründen, erhielt ich vom Herrn Ministerpräsidenten Władysław Grabski durch Herrn Minister Miklaszewski, der deshalb zu mir nach Sulejówek kam. **Alle anderen Schilderungen der Denunzierung, verbunden mit dieser Angelegenheit,** sind unwahr.

Zweitens muß ich im Zusammenhang damit bemerken, um Mißverständnisse zu vermeiden, die durch den weiteren Text hervorgerufen werden können, daß Herr Divisionsgeneral Sikorski, jetzt Kriegsminister, nach Übernahme des Ministeriums ein Projekt der Organisation der höchsten militärischen Verwaltungsstellen mir mit der Bitte zusandte, mein Gutachten darüber abzugeben. Ich sandte darauf dem Herrn Minister seiner Bitte gemäß mein Gutachten.

Der Haupttext meiner Meinung war folgender: **Das Projekt läßt sich, meiner Ansicht nach, den augenblicklichen Verhältnissen kaum anpassen,** und allein die Formulierung der Ämter der drei höchsten Personen — des Kriegsministers, Stabschefs und des Generalinspektors — ist meiner Kenntnis nach insofern unklar, da unzureichende militärische Arbeiten nichts weiter als ständige Zerrungen und Unstrittigkeiten hervorrufen.

Ob dieses Projekt, und in welchem Maße es von irgend jemandem geändert, und in welcher Form es im Sejm vorgebracht wurde, weiß ich nicht, da mir niemand davon etwas gesagt hat; deshalb enthalte ich mich jeden Urteils darüber. Da mir jedoch die bisherigen Proben der Aufstellung der Organisierung der allerhöchsten Stellen bekannt sind, nehme ich an a priori, daß auch diese letzten Proben, die ohne mich durchgeführt wurden, meiner Ansicht nicht entsprechen, da ich bisher fast immer Widersprüchen in dieser Angelegenheit begegnete.

Bitte, nehmen Sie, geehrter Herr, die Versicherung meiner Hochachtung entgegen.

Sulejówek, den 25. August 1924. J. Piłsudski.

Ein neuer Skandal in Posen.

Früchte der Judenhetze. — Sekretarczyk und Genossen noch nicht unschädlich?

Was ist nicht schon alles über diese „Vorsitzenden" der Liga zum Schutze von Vaterland und Glauben geschrieben worden? Genützt hat es eine ganze lange Zeit gar nichts. Nun hat endlich Sekretarczyk Gefängnis bekommen.

Wir lesen im „Przegląd Poranny" folgende Episode, die grell unsere Zustände in Posen beleuchtet. Ja, auch wir fragen, was sagt der Herr Staatsanwalt dazu? Wie ist es möglich, daß der „Kurjer Poznański" in den letzten Tagen sich in einer der wüsteten Judenhetze ergehen darf, die sogar zu Tätlichkeiten auffordert. Oder was sollten denn Artikel für einen Sinn haben, in denen ganz unverblümt gesagt wird: **„Wird das Großpolen zulassen?"** Hier wird direkt nach dem Pogrom geschrien. In der unverschämtesten Weise hetzt der „Kurjer" in den letzten Tagen. Wir wollen vorläufig noch ein wenig warten, ob das Hetzen der letzten Tage ein systematisches Auffordern zu Gewalttaten ist oder nur eine Marotte, die gleich wieder vergeht. Wir werden aber mit allem Nachdruck dafür sorgen, daß alle Fälle, so laut wie möglich in Europa erklingen. Man soll wissen, in der ganzen Welt, auch jetzt während der beginnenden Tagung des Völkerbundes, daß man in Posen in gewissen Kreisen immer tiefer in Barbarei versinkt und daß man Vorkommnisse duldet, die überall sonst mit schwersten Zuchthausstrafen oder dem Irrenhaus bedacht würden.

Der Posener „Przegląd Poranny" schreibt:

„Die dem Rufe unserer Stadt gegenüber dem Lande und der ganzen Welt schadende banditische Organisation unter dem Namen „Liga Obrony Ojczyzny i Wiary" (Liga zur Verteidigung der Heimat und des Glaubens) hat wiederum ihre schändliche Tätigkeit gezeigt. Eine Bande von, wer weiß von wem, gedungenen Beutelschneidern unter der Leitung **des aus dem Gefängnis entlassenen Sekretarczyk überfiel am hellen lichten Tage auf der Straße einen ruhigen Mitbürger.**

Der Überfall, der vorgestern auf dem Wege nach Główno nach 4 Uhr nachmitags ausgeübt wurde, zeigte, daß der letzte Prozeß Sekretarczyks und seiner Genossen den verbrecherischen Eifer dieser Bande nicht abgekühlt hat. Sie haben vielmehr das System „der Verteidigung der Heimat und des Glaubens", das bekanntlich darauf beruht, Passanten, die sie jüdischer Abstammung verdächtigen, mit dem Ochsenziemer zu bedenken, „verbessert". **In jedem anderen geordneten Staate würde die Zahl der Lebensjahre für solches Verhalten von Schädlingen nicht dazu ausreichen, die Strafe im Gefängnis abzusitzen. Bei uns grassiert Sekretarczyk mit seinen Genossen straflos auf den Straßen und spottet den Gesetzen und der Verfassung.**

Von Zeugen des skandalösen Vorfalls auf dem Wege nach Główno erhielten wir eine Reihe von Informationen, die wir mit unseren Lesern und dem Staatsanwalt teilen.

In unsere Stadt kam aus Lemberg Herr M. S., ein Professor des Konservatoriums, Beamter im 6. Range, **Pole und Katholik,** zu seiner Schwester zu Besuch. Er benutzte die Gelegenheit, um auch einen alten Schulfreund, einen in Posen bekannten Hotelbesitzer in der ul. Św. Marcin, zu besuchen. Mit diesem begab sich der Professor vorgestern in einer Droschke nach außerhalb, um ein Geschäft zu erledigen. Auf dem Wege nach Główno fuhr jemand von hinten auf einem Fahrrade heran, schlug Herrn S. mit einem dicken Stock stark auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Dieser Vorgang wurde von einigen Passanten bemerkt, die, während sich der Begleiter des Herrn S. um den Verwundeten bemühte, den Strauchdieb verfolgten. Einem gelang es, ihn zu fassen. Das Mitglied der Liga begann zu zerren und rütteln und erklärte schließlich: **„Laß mich los, das war ein Jude; deshalb habe ich ihn mit dem Stock getauft."** Darauf gelang es ihm, loszukommen und zu entfliehen.

Indessen wurde der „Jude" (für die Strauchdiebe von der Liga ist jeder Mann mit Bartwuchs ein Jude) in der Wohnung der Frau Z., der Frau eines Wojewodschaftsbeamten, die den ganzen Vorgang vom Fenster aus gesehen und in dem Strauchdieb ein berüchtigtes Mitglied der Liga erkannt hatte, ins Leben zurückgerufen. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß er „im Unglück noch Glück" gehabt habe, daß der Ochsenziemer des Angreifers einen Zentimeter tiefer traf, sonst hätte Herr S. das Auge verlieren können.

Die ganze Angelegenheit kam vor das Polizeirevier 6 und endete mit der Aufnahme eines Protokolls.

Ob dies aber genügt? Ob sich Posen endlich von dieser Plage, die unserer Stadt das Merkmal eines barbarischen Bolschewistennestes gibt, befreit werden wird?"

Wir haben diesen treffenden Forderungen und Feststellungen nichts hinzuzufügen.

Das Londoner Abkommen durch den Reichstag angenommen.

Eine fieberhafte Spannung bei der Abstimmung. — Pfuirufe der Kommunisten und Nationalsozialisten.

Die „Agencja Wschodnia" meldet zu den allerletzten Vorgängen im Reichstag:

Berlin, 29. August. (A. W.) **Der Reichstag nahm in der heutigen Sitzung alle Gesetze für den Dawes-Plan und das Londoner Abkommen an, wobei sich auch für das Eisenbahngesetz, das eine Verfassungsänderung bedeutet, eine Zweidrittelmehrheit fand.**

Die Sitzung war außerordentlich belebt und bis zum letzten Augenblick das Abstimmungsergebnis zweifelhaft. Das erste Bankgesetz wurde mit 259 Stimmen gegen 172 angenommen, bei zwei Stimmenthaltungen. In diesem Augenblick betrug die Zweidrittelmehrheit 289 Stimmen; dem Regierungsantrag hätten 30 Stimmen gefehlt, welche für die Annahme des Eisenbahngesetzes notwendig gewesen wären.

Ähnlich verhielt es sich bei der zweiten Abstimmung, bei der es um das Gesetz der Emissionsbank ging. Für das Gesetz stimmten 262, dagegen 172 Abgeordnete. Bei der Abstimmung über das Industriegesetz waren schon 437 Abgeordnete zugegen. Für den Antrag waren 260, dagegen 176 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung.

Dann erfolgte die entscheidende Abstimmung über das Eisenbahngesetz. Mit der größten Nervenspannung blickt der versammelte Reichstag auf die Bänke der deutschnationalen Abgeordneten, deren Anteil an der Abstimmung über das weitere Bestehen des Parlaments und der Reichspolitik für die allernächste Zeit zu entscheiden hat. Einige deutschnationale Abgeordnete entfernen sich beim Anfang der Abstimmung über das Eisenbahngesetz diskret aus dem Saal. Auch der Admiral von Tirpitz geht heimlich davon. Einige Abgeordnete legen heimlicherweise weiße Karten in die Urne, die ein „Ja" bedeuten.

Genau um 4 Uhr 15 Min. verkündet der Reichstagspräsident Wallraff das Abstimmungsergebnis. Es stimmten insgesamt 441 Abgeordnete, davon 314 für die Annahme. Damit war die Zweidrittelmehrheit erlangt, und das Gesetz angenommen. Die Kommunisten und Nationalsozialisten stießen nach der Abstimmung Pfuirufe aus.

Die Botschaft des Reichskanzlers.

Der Vertrag von Versailles ein Zwang. — Deutschland verlangt Befreiung von dem Odium der Kriegsschuldlüge.

Berlin, 29. August. (Pat.) Aus Anlaß des Beschlusses über die Dawes-Gesetze erließ der Reichskanzler eine Erklärung, in welcher er allen Mitgliedern des Parlaments, die an diesem Werk beteiligt waren, seinen Dank ausspricht. Dabei stellte er fest, daß der Vertrag von Versailles den Deutschen aufgezwungen wurde. Dieser Vertrag wirft den Deutschen vor, daß sie den Weltkrieg entfesselt hätten. **Die Reichsregierung stellt fest, daß sie diese Behauptung nicht anerkennt. Die Forderung des deutschen Volkes von der Befreiung dieser falschen Anschuldigung ist berechtigt. Solange dieser Forderung nicht Genüge getan wird, stellt die Erklärung fest, so lange kann es keine endgültige Verständigung zwischen den Völkern geben.**

*

Die Annahme der Dawes-Gesetz durch den Reichstag kommt überraschend, da die Deutschnationale Partei sich bis zum letzten Augenblick gegen ihre Annahme ausgesprochen hatte. Fortwährend waren aber, wie wir schon gestern meldeten, Vermittlungsverhandlungen im Gange, die höchstwahrscheinlich diesen Erfolg herbeigeführt haben. Die Deutschnationalen hatten nämlich inzwischen zur dritten und letzten Lesung der Gesetze noch folgende Entschließungen eingebracht. Höchstwahrscheinlich ist vermittels dieser Anträge und Entschließungen die Brücke zum Verständnis und zu dem oben gemeldeten Ergebnis geschlagen. Die Anträge lauten:

„Der Reichstag wolle beschließen, folgende Entschließung anzunehmen:

Die Reichsregierung hat unbeschadet ihrer Verpflichtung alsbald durch weitere Verhandlungen eine Herabsetzung der im Dawes-Plan vorgesehenen Belastung zu erwirken, spätestens binnen zwei Jahren

a) von dem durch Artikel 234 des Versailler Vertrages begründeten Rechte Deutschlands, eine Nachprüfung seiner Leistungsfähigkeit zu verlangen, Gebrauch zu machen, zu dem Zweck, eine der zwischenzeitlichen wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Deutschlands entsprechende **Herabminderung der Gesamtlast des Dawes-Plans** herbeizuführen.

b) Im Zusammenhange damit im Wege der erforderlichen diplomatischen Verhandlungen mit allem Nachdruck darauf zu dringen, daß eine **feste Grenze für die gesamten künftigen Leistungen Deutschlands** vereinbart wird."

„Der Reichstag wolle beschließen, den § 3a des Gesetzes über die Londoner Konferenz wie folgt abzuändern:

1. Die Einleitung des § 3a erhält folgende Fassung: „Das Gesetz tritt nur in Kraft, **wenn folgende Voraussetzungen erfüllt** sind:

2. Die Ziffer a des § 3a erhält folgende Fassung: Daß durch feste Abmachungen in völkerrechtlich bindender Form **die Sicherheit** geschaffen ist, daß die Gebiete, die über die in Artikel 428 des Vertrages von Versailles bezeichneten Grenzen hinaus **besetzt** worden sind, **spätestens bis zum 10. Januar 1925 geräumt** werden.

3. In Ziffer c des § 3a erhalten die letzten vier Zeilen vor dem Wortlaut „und daß" an folgende Fassung: Daß die Auslegung dieses Abkommens der **Vereinbarung mit Deutschland** vorbehalten bleibt, und daß diese Auslegung und die Handhabung des Abkommens unter eine **wirksame Rechtskontrolle** (Schiedsgericht) gestellt wird.

4. Der § 3a erhält folgenden Zusatz d): Das Gesetz tritt nicht in Kraft, solange nicht die Reichsregierung in einer amtlichen, den alliierten Mächten abzugebenden Erklärung, das in Art. 231 des Versailler Vertrages über die Entstehung des Weltkrieges enthaltene, der damaligen deutschen Reichsregierung **abgezwungene** Anerkenntnis **der deutschen Schuld am Kriege**, das den geschichtlichen Tatsachen widerspricht, **förmlich widerrufen hat.**"

Deutsches Reich.

Nachspiel.

Berlin, 29. August. Wegen der Schlägereien im Reichstag hat die Staatsanwaltschaft Zeugenvorladungen an die Saaldiener ergehen lassen. Die Vorladungen lauten auf Vernehmungen wegen eines Strafverfahrens nach § 223 des R.-St.-G. (Körperverletzung).

Abgeschwächte Partei.

Berlin 29. August. In der gestrigen Abendsitzung der Gewerkschaften erstattete Brolath den Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1924. Danach sind in diesem Zeitraum aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften in Großberlin 22 300 Mitglieder ausgeschieden.

Sklarz.

Bautzen 29. August. Das Landgericht hat die Aufhebung des Haftbefehls gegen Heinrich Sklarz, den Berliner Revolutionsmillionär (er finanzierte 1919 während des Spartistenaufstandes die soz. Volksbeauftragten und ihre Freischaren, wodurch der völlig Vermögenslose innerhalb zweier Monate zum mehrfachen Millionär wurde) abgelehnt, da der Verdacht des fortgesetzten Betrugs dringend sei und der Beschuldigte flüchtig geworden ist.

Republik Polen.

Vorsichtsmaßregeln.

Im Zusammenhang mit der Ernennung zweier Generale zu Wojewoden ist zu betonen, daß die betreffende Regierungserklärung ausschließlich durch die Notwendigkeit verursacht wurde, ein entsprechendes Zusammenwirken der Zivil- und Militärbehörden sicherzustellen. Da im gegebenen Falle die Alternative der Unterordnung der Verwaltungsbehörden der Wojewodschaft unter die Militärbehörden sich als unzuständig erwies, beschloß die Regierung, die volle Gewalt in den Händen der Organe des Innenministers als des verfassungsgemäß für die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Landes verantwortlichen Faktors beizubehalten, und nur in den am meisten bedrohten Wojewodschaften Generale, die nicht im aktiven Militärdienst stehen, als Wojewoden einzusetzen. Die Erfahrung und die militärische Autorität der neuen Wojewoden sichern eine harmonische und konsequente Durchführung der Maßnahmen, die im Verein mit der Bildung des Grenzwehrkorps taktisch dem Innenministerium im Sinne der betreffenden Regierungsentscheidung unterliegen und die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ruhe im Grenzgebiet der Ostmarken sicherstellen sollen.

Reformarbeit.

Im Agrarreformministerium fand eine Beratung über einen Entwurf für die Trockenlegung der Pinsker Sümpfe statt. Einstweilen beschränkte man sich auf die Diskussion und beschloß auf einer kleinen Strecke Versuche zu unternehmen, die als Grundlage für die Kritik und die Gesamtbeurteilung des Unternehmens dienen.

Mißernte?

Das Landwirtschaftsministerium stellt in einer Unterredung mit dem „Kurjer Warszawski" fest, daß die Informationen, die diesjährige Roggenernte hätte 24 %, die Weizenernte 14 %, die Gerstenernte 13½ und die Haferernte 12 % weniger gebracht als im vergangenen Jahre, zu optimistisch gewesen seien. Die diesjährige Ernte habe im allgemeinen **30 Prozent weniger Brotgetreide als im Vorjahre** und 1 460 000 Tonnen weniger gegeben als vor dem Kriege. Die größte Mißernte wäre in Kleinpolen, dann in Pommerellen. Im übrigen Staatsgebiet seien die Ernten schlechter als mittelmäßig, aber nicht katastrophal gewesen.

Vom Lehrerkongreß.

Die Freitagssitzung des internationalen Kongresses der Lehrer an mittleren Schulen begann um 9 Uhr 15 vormittags. Die Redner diskutierten über grundsätzliche Fragen, die in Referaten berührt worden waren. Nach dem Mittagessen besichtigten die Kongreßteilnehmer das Stefan Batory-Gymnasium. Am Abend fand ein Bankett statt, das von dem Verein der Lehrer an höheren und mittleren Schulen gegeben wurde.

Meinungsverschiedenheiten.

Der Regierungsdelegierte in Wilna, Roman, hat den Posten des Unterstaatssekretärs für Grenzlandangelegenheiten nicht angenommen und ein Gesuch eingereicht auf Versetzung in den Inaktivstand. Die Ursache der Resignation des Regierungsdelegierten ist eine Meinungsverschiedenheit über die Organisation des Unterstaatssekretariats.

Ungeklärte Fragen.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß die Demission des Wilnaer Regierungsdelegierten Roman angenommen wurde. Die Frage der Bildung eines neuen Unterstaatssekretariats im Innenministerium bleibt einstweilen in der Schwebe.

Der Alkoholverbrauch der Völker.

Daß die Antialkoholbewegung in den verschiedenen Ländern, mit Ausnahme Amerikas, nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, geht aus einer Statistik des Alkoholverbrauches hervor. Was den Bierkonsum anbelangt, steht Bayern an der Spitze. Wenn die Statistik Recht hat, so trinkt jeder Bayer im Jahre 255 Liter Bier. Merkwürdigerweise steht Holland im Verbrauch von Bier dem klassischen Lande des Kulmbachers und des Münchener Hofbräus nicht viel nach. Es werden dort 207 Liter jährlich für jeden Einwohner gerechnet.

In England ist eine Erhöhung des Bierverbrauchs festzustellen. Vor 10 Jahren betrug er jährlich 120, jetzt 148 Liter pro Kopf. Im Verbrauch von Spirituosen steht Deutschland noch immer mit fast 500 Millionen Jahreskonsum an der Spitze. Frankreich verbraucht 300 Millionen Liter. Die Vereinigten Staaten haben ihren Spirituosenverkauf, der früher 285 Millionen Liter betrug, durch das Prohibitionsgesetz (Alkoholverbot) auf fast 0 herabgesetzt. In England ist der Spirituosenverbrauch sehr gering. Auch im Weingenuß nimmt die Sportnation den letzten Platz ein. Der Weinverbrauch in England beträgt nur 75 Millionen, während in den Vereinigten Staaten vor dem Alkoholverbot 100 Millionen Liter verbraucht wurden, und in Deutschland über 350 Millionen Liter Wein in einem Jahre getrunken werden. Den Vogel aber schießt Frankreich mit über 4000 Millionen Liter Weinkonsum im Jahre ab; es übertrifft die anderen Wein verbrauchenden Länder um das Achtfache.

Schade, daß unser Polen nicht in die Statistik mit einbezogen wurde. Sicherlich hätten sich in bezug auf den Schnapskonsum auch recht erstaunliche Ziffern ergeben.

Aus anderen Ländern.

Beschlüsse des 8. Weltpostkongresses.

Im Plenum des 8. Weltpostkongresses in Stockholm sind in den letzten Tagen eine Reihe Abänderungen der bisher geltenden internationalen Haupt-Postkonvention beschlossen worden, von denen nachstehende allgemeineres Interesse beanspruchen dürften:

1. Das internationale Normalporto wird um 50 Prozent ermäßigt und beträgt also: für Briefe 25 Cts. (Goldwert) für jede 20 Gramm, Postkarten 15 Cts., Drucksachen und Kreuzbandsendungen 5 Cts. für jede 50 Gramm. Die einzelnen Länder haben das Recht, diese Sätze bis zu höchstens 20 Proz. zu ermäßigen.

2. Die Maximalgröße für Postkarten beträgt 15 mal 10,5 Zentimeter (bisher 14 mal 9), die Minimalgrenze bleibt unverändert (10 mal 7 Zentimeter).

3. Für Drucksachen und Kreuzbandsendungen besteht voller Frankierungszwang.

4. Die Transitabgaben von Land zu Land werden durchweg beträchtlich herabgesetzt, teilweise bis zu 50 Prozent.

5. Die neuen Bestimmungen (die Stockholmer Konvention) treten in der ganzen Welt **am 1. Oktober 1925 in Kraft.**

Ernennung neuer amerikanischer Botschafter.

Präsident Coolidge hat den Neuyorker Rechtsanwalt James Rockwell Sheffield zum Botschafter in Mexiko und den Chicagoer Rechtsanwalt Edgar Allison Bancroft zum Botschafter in Japan ernannt. Bancrofts Bruder Frederik ist der bekannte Historiker.

Rufus Dawes, der Bruder des Generals, schiffte sich auf der „Aquitania" nach Paris ein, wo er sich an den Arbeiten im Zusammenhang mit der Regelung der Reparationsfrage beteiligen wird.

Protest Englands in Moskau.

London, 29. August. Amtlich wird gemeldet, daß der englische Vertreter in Moskau, Hodgson, bei der Sowjetregierung wegen der Art und Weise, in der man ihn als Spion verdächtigte, protestiert habe. Er erklärt, daß es ihm dadurch unmöglich gemacht werde, seinen amtlichen Obliegenheiten nachzukommen. Das Foreign Office hat eine Anfrage an Rakowski gerichtet, und dieser versprach, daß er sich mit der Angelegenheit beschäftigen werde.

Herriots Schlußrede.

Paris, 29. August. Wie der „Matin" meldet, treten Kammer und Senat in der dritten Oktoberwoche wieder zusammen. Herriots Schlußrede im Senat war der Appell an Frankreich, immer in Treue zu den Verbündeten zu stehen, deren Unterstützung allein den großen Erfolg Frankreichs in London möglich gemacht habe.

Gegen die Faszisten.

London, 29. August. Die „Morningpost" meldet aus Rom: Seit einigen Tagen nehmen die Überfälle auf die Faszisten in Rom wieder zu. Mussolini erhält täglich Drohbriefe, der Diktator unternimmt seine Ausfahrten nur noch unter starker polizeilicher Eskorte. In Bergamo sind am Mittwoch bei einer Trauerfeier für Matteotta zwei Faszisten erschlagen worden. Die Beunruhigung zeigt sich auch in einem Abflauen der Geschäftstätigkeit, so daß bei Fortbestand der ungeklärten Lage die wirtschaftlichen Folgen noch größer sein werden als die politischen.

Um den Matteotti-Mord.

Mailand. Die Agentur Stefanie dementiert Donnerstag früh die Auslandsmeldungen von einem Geständnis der Matteotti-Verhafteten. Sämtliche Verhafteten beteuerten immer noch ihre Unschuld. — Die Witwe Matteottis veröffentlicht im „Avanti" ein Schreiben an den Untersuchungsrichter, worin sie dabei beharrt, daß der aufgefundene Leichnam entgegen dem Gutachten der Gerichtssachverständigen der Leichnam ihres Mannes sei.

Südafrika verlangt englischen Beamtenabbau.

London, 29. August. Die „Times" melden aus Kapstadt: Die Sozialisten haben im Parlament den Antrag eingebracht nach sukzessivem Abbau der englischen Beamten des Kapstaates. Der Antrag habe einen Sturm der Entrüstung im Lande hervorgerufen, da man hier die englandfeindliche Politik nicht mitmache.

Japan zum Garantiepakt.

London. 29. August. „Evening Sun" meldet aus Tokio, auch die japanische Regierung habe den Garantiepaktvorschlag des Völkerbundes abgelehnt. Ferner sei beschlossen worden, gegen die Erörterung einer Zulassung Sowjetrußlands einzutreten, solange nicht das russische Volk durch allgemeine Wahl über seine Staatsform entschieden habe.

In kurzen Worten.

Nach einer Reutermeldung aus Gibraltar haben drei Schlachtschiffe, ein Flugzeugmutterschiff, ein leichter Kreuzer und eine Zerstörerflottille Weisung erhalten, am 9. September von England nach dem Mittelmeer abzugehen, um die dortige Flotte zu verstärken.

*

Ein belgischer Soldat, der im besetzten Gebiet auf der Hochfelder Brücke Posten stand, hat eine Person, die in die abgesperrte Zone eindrang, zum Stehen aufgefordert und schließlich gefeuert. Der Mann wurde vor den Kopf getroffen und war sofort tot.

*

Der bayerische Landtagsabgeordnete Schlaffer ist wegen Teilnahme an einer verbotenen kommunistischen Versammlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden; der Kommunist Tanzmeyer erhielt 3½ Monate Gefängnis.

*

Absturz eines Berliner Rhön-Fliegers. Auf der Wasserkuppe hat sich gestern ein schwerer Unfall ereignet. Der Flieger Homuth aus Berlin ist mit seinem Klein-Motor-Flugzeug aus 10 Meter Höhe abgestürzt; sein Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger wurde ins Krankenhaus nach Fulda gebracht.

*

Island ist gestern von einem außerordentlich starken Erdbeben heimgesucht worden. Besonders großen Schaden hat das Erdbeben in Reykjavik selbst angerichtet. In einigen Dörfern sind Häuser durch herabfallende Felsblöcke zerstört worden.

*

Italien bereitet die endgültige Vereinigung des Dodekanes mit dem Königreich vor, nachdem der Vertrag von Lausanne von allen Regierungen ratifiziert worden ist und dem Völkerbund zur Registrierung zugestellt wurde.

*

Fallschirmabsprung auf dem Flugfest in Danzig. Für das Flugfest am Sonntag ist der bekannte Fallschirmpilot Bähr, Hamburg, gewonnen worden. Nach dem Absprung findet ein Vortrag verbunden mit Vorführung des Fallschirms durch den Fallschirmpiloten statt.

*

Das im englisch-französisch-spanischen Vertrag vorgesehene gemischte Schiedsgericht in der Tangerfrage wird am 1. November zusammentreten.

Letzte Meldungen.

Der Straßenbahnbetrieb in Leipzig stillgelegt.

Leipzig, 28. August. Nachdem das Personal der hiesigen Straßenbahnen gestern wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen den Streik beschlossen hatte, ist heute der gesamte Straßenbahnbetrieb stillgelegt. Die Angestellten der Straßenbahn glauben, daß die in Frage kommenden städtischen Behörden unter dem Druck der Tatsache, daß am Sonntag die Herbstmesse beginnt, sich bald zu neuen Verhandlungen herbeilassen werden.

Oesterreichische Zollvorschriften.

Wien, 29. August. Der letzthin durch das Unterzollkomitee festgesetzte neue Zolltarif sieht unter anderem die Einführung von Steuern auf Getreide in Höhe von 25 Goldhellern vor, deren Satz sich vergrößern kann, im Falle die Preise für Getreide im Lande fallen. Der Zoll für Mehl beträgt 3 Goldkronen, für Mastschweine 5 Kronen für 100 Kilo. Eier und Kartoffeln bleiben zollfrei. Ebenfalls Roheisen und Fertigeisen, das nicht in Österreich hergestellt wird. Der Zoll für Wachs beträgt 25 Kronen, für Petroleum 2 Kronen in Gold.

Entdeckungen.

Prag, 29. August. „Ludove Listy" melden, daß der Professor der Kunstgeschichte der Universität in Brünn, Dostal, im Gebäude des Erzbischofs in Kremierzyż in Mähren Bilder von Tizian und einige Kopien von Rubens entdeckt hat.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Johanna Muthmann
Otto Werner
Verlobte
Potarzyce, Forsthaus — Roszkówko
August 1924

Statt Karten.
Eugenia Klara Jung
Arthur Hugo Lobusch
Verlobte
Lodz — 31. August 1924 — Posen.

Statt besonderer Anzeige.
Gestern früh starb uns nach kurzer Krankheit unsere liebe kleine
Antje Elisabeth.
Sie war immer unsere Freude.
In tiefer Trauer
Dr. Friedrich Swart
und Frau Martha, geb. Upmeyer.
Posen, den 30. August 1924.

Freitag früh 1¼ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die
verw. Frau Bäckermeister
Ottilie Frost geb. Rau
im 79. Lebensjahre.
Dies zeigt schmerzerfüllt an
im Namen der Hinterbliebenen
Hugo Specht, Bäckermeister.
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Kreuzkirchhofes am Rittertor aus statt.
Poznań, den 30. September 1924.

Zu dieser Gegenwart.

Es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern daß etwas aufgebaut werde, woran die Menschheit reine Freude empfinde.

*

Alles was unseren Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

*

Die Menge kann tüchtige Menschen nicht entbehren, und die Tüchtigen sind ihnen jederzeit zur Last.

*

Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die unsrige nicht achten.

*

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß! Joh. Wolfg. v. Goethe.

Mehrarbeit tut not!

Dr.-Ing. Curt Sorge, Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, schreibt in der „Deutschen Bergwerkszeitung":

„Ausschlaggebend für die Entwicklung der Wirtschaft eines Landes und damit unmittelbar zusammenhängend, für die Steigerung des Volksvermögens sowie der Hebung des Volkswohlstandes und der Volkskultur ist sein Reichtum an Bodenschätzen. Kohle und Erz sind von diesen „nationalen Gütern" die weitaus wichtigsten und wertvollsten neben der Bedeutung, die Grund und Boden für die Erzeugnisse der Landwirtschaft haben. Deutschland gehörte vordem mit zu den an diesen nationalen Gütern reichsten Ländern; heute sind ihm erhebliche Teile der Hauptlagerstätten geraubt und erhebliche Teile der Ausbeute der uns verbliebenen Bodenschätze müssen wir zudem an die Ententeländer abliefern, können wir also für die Wirtschaft unseres Volkes nicht nutzbar machen. Von der Menge aber, der dem eigenen Wirtschaftsleben zugeführten Bodenerzeugnisse hängt in erster Linie der Gang und das Gedeihen aller anderen Industriezweige ab.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben auf keinem anderen Produktionsgebiete, wie gerade beim Bergbau, bei seiner unmittelbar ertrag- und werteschaffenden Bedeutung in gleichem Umfange ein Interesse daran, daß die Forderung der heutigen Zeit, „besser, schneller und billiger zu produzieren", erfüllt wird; je größer der Ertrag der beiden Schlüsselindustrien, desto größer auch der Anteil, den sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer an der Gesamtheit der Überschüsse der Volkswirtschaft erhalten.

Was können Arbeitgeber und Arbeitnehmer tun, um der oben genannten Forderung am besten zu entsprechen? — Zahlreich sind die Punkte, in denen bei den Schlüsselindustrien Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich in Erreichung der Forderung auf gleicher Linie zum Wohle des gesamten Volkes treffen können. Für jede der beiden Seiten möchte ich nur je ein Moment, das mir als das wichtigste in dieser Beziehung erscheint, hervorheben.

Dem Arbeitgeber liegt in der Erlangung des Zieles nach einem Höchstertrage die Einführung rationellster Arbeitsmethoden ob. Daß der deutsche Zechenbesitzer dieser seiner Pflicht in den Zeiten vor dem Kriege im höchsten Maße nachgekommen ist, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Der deutsche Bergbau galt als mustergültig in seinen gesamten technischen Einrichtungen. Mußten in der schweren Kriegszeit auch manche Arbeiten auf diesem Gebiete aus bekannten Gründen bis zu einem gewissen Grade zurückgestellt werden, so haben wir nach dem Kriege trotz aller Bedrängnisse, die gerade den Bergbau immer wieder trafen und seinen Kapitalertrag auf ein Minimum herabsetzten, die Bergbauindustriellen ihre Pflichten für die Aufrechterhaltung und Förderung ihrer Betriebe nicht vernachlässigt und das getan, was die beschränkten Geldmittel überhaupt ermöglichten.

Ob, was ja immer wieder behauptet wird, die technischen Einrichtungen im bergbaulichen Betriebe so vervollkommnet werden können, daß trotz starker Verkürzung der Arbeitszeit die für unser Wirtschaftsleben erforderlichen Mengen an Kohlen gefördert werden können, darf heute noch bezweifelt, muß jedenfalls erst bewiesen werden.

Soll die Existenz der gesamten deutschen Wirtschaft aufrecht erhalten werden, dann müssen die Erzeugnisse der Schlüsselindustrien nicht nur in genügenden Mengen, sondern auch zu Preisen von angemessener Höhe gefördert werden. Dazu führt aber m. E. nur ein Weg, und das ist Mehrarbeit im Bergbau, wie Mehrarbeit in unserem Wirtschaftsleben überhaupt. Mehrarbeit gegenüber der jetzigen Leistung kann aber nur erreicht werden durch Steigerung der individuellen Arbeitsleistung und durch Festsetzung einer Arbeitszeit, die man billigerweise auch dem Bergmann zumuten kann, und die nicht unter der Arbeitszeit liegt, wie sie in den Bergbaugebieten des Auslandes geleistet wird. Auf dieses Moment muß die andere Seite des Produktionsprozesses beim Bergbau, die der Arbeitnehmer, immer hingewiesen werden, und zwar unter scharfer Betonung der Tatsache, daß nicht der Wille des Arbeitgebers, sondern der Zwang der Verhältnisse eine solche Mehrleistung bedingt. Nur durch Mehrarbeit des Bergarbeiters können die Schlüsselindustrien die Mengen von Bodenschätzen liefern, die ausschlaggebend für die Preisentwicklung der gesamten deutschen Wirtschaft und damit für ihre Exportfähigkeit sind und Export allein kann nur dazu führen, Deutschland vor wirtschaftlicher Verelendung zu bewahren.

Die Erlebnisse einer getauften Jüdin.

In einer polnischen Zeitung lesen wir:

„In einer Vorstadt Warschaus wohnt eine jüdische Rabbiner-Familie, deren reizende Tochter Ryfka weithin bekannt ist.

Neben dieser Familie wohnte ein sehr lieber, junger Mann, der der schönen Tochter des Rabbiners seine Liebe entgegentrug und dieser einen Heiratsantrag stellte, die Bedingung dabei hervorhebend, daß sie zum katholischen Glauben übertreten müßte.

Sonderbarerweise gestand ihm die achtzehnjährige schöne Ryfka, daß sie schon lange danach gestrebt habe, einen christlichen Glauben anzunehmen, und gern bereit sei, ihm darin zu folgen.

Eines Tages stand vor der Tür des Frauenklosters die kleine Ryfka und bat um Aufnahme und Taufe. Die mitleidigen Schwestern nahmen die Bittende auf, und sie erhielt in der Taufe den Namen Maria.

Bald darauf jedoch hatten es die eifrig nach dem Verbleib ihrer Tochter forschenden Eltern heraus, daß die ungehorsame Ryfka in einem Kloster Unterkunft gefunden hatte, und sofort wurden alle Mittel in Bewegung gesetzt, die Abtrünnige wieder in das Elternhaus zurückzubringen.

Der Vater verfluchte die Tochter, ohne sich zu besinnen, und es wurde beschlossen, daß sie sterben sollte, falls sie nicht freiwillig ins Elternhaus zurückkehrte. An demselben Tage, an dem die neue Novize in dem Kloster entdeckt wurde, wurde dasselbe von einer Bande Gassenjungen überfallen und die Herausgabe der neugetauften Ryfka gefordert. Zum Glück jedoch konnte dieser Angriff auf das Kloster zur Befreiung Marias vereitelt werden.

Als die Eltern derselben eingesehen hatten, daß mit brutaler Gewalt nichts auszurichten war, wurde die Angelegenheit mit List versucht, jedoch auch hier vergeblich. Der Rabbiner versuchte nun die leitende Schwester mit Gold und Silber zu überhäufen, um die Befreiung seiner Tochter zu erwirken, doch alle Überredungskunst schlug an der Energie der Schwester fehl. Zuletzt versuchte er, lichtscheues Gesindel dafür anzuwerben, das in Polizeiuniform oder als Geheimagenten unserer Sicherheitsorgane die Befreiung bewerkstelligen sollte; doch alle derartigen Versuche scheiterten.

Als letztes Mittel entwarf die Mutter den Plan, die Tochter als Diebin hinzustellen, um sie vielleicht dadurch zurück ins Elternhaus zu bekommen und dann mit ihr abzurechnen.

Der Polizeikommissar, dem sie den angeblichen Diebstahl meldete, merkte jedoch bald aus dem Benehmen der Frau heraus, daß es sich nur darum handelte, die Tochter in ihre Gewalt zu bekommen, und ließ durch einen Vertreter die Angelegenheit untersuchen. Da nun bei Maria keinerlei von den angeblich gestohlenen Gegenständen gefunden wurden, mußte die Mutter unverrichteter Sache zurückkehren. Sogar als sie verlangte, nur einmal die Tochter zu sehen, verweigerte ihr diese den Wunsch mit der Bemerkung, daß sie jetzt als Christin mit ihrer jüdischen Mutter nichts mehr gemein habe." („Gazeta Powszechna.")

Neuyork in Zahlen.

Der Neuyorker Korrespondent der italienischen Zeitschrift „Secolo" veröffentlichte eine interessante Statistik, aus welcher man erst so recht die Entwicklung, den Kreis und nicht zuletzt die Bevölkerungszahl Neuyorks sehen kann. Alle Zahlen, selbst die von London und allen großen Städten der Welt, werden im Vergleich zu denen von Neuyork in den Schatten gestellt.

Zuerst, da London 7 496 000 Einwohner, Neuyork dagegen 7 910 000 Einwohner besitzt, so ist schon in dieser einen Hinsicht London überflügelt.

Der größte Verkehr herrscht im Kolumbus-Zirkel. In ständigem Verkehr befinden sich dort täglich mindestens 50 000 allerlei Gefährte.

An der Kreuzung der Broadway und Fulton verkehren in einer Stunde 113 000 Menschen, die zur Arbeit gehen.

In Neuyork sind sieben Wolkenkratzer, die höchsten Gebäude der ganzen Welt. Der eine derselben, der „Wolworth Boulding", ist 59 Stockwerke hoch und 7 Stockwerke tief. Noch tiefer befinden sich zwei Stationen der Neuyorker Untergrundbahn. Mit einer furchtbaren Geschwindigkeit breitet sich diese Stadt aus. Ältere Häuser werden umgebaut, und an den Grenzen der Stadt entstehen immer neue Straßen und größere Neubauten.

Einem Fremden scheint es unmöglich, der Eingeweihte weiß es jedoch, daß in dieser Stadt jede 51 Minuten ein neues Gebäude fertiggestellt wird.

Der Umsatz der größten dortigen Firmen beziffert sich jährlich ungefähr auf 215 Billionen Dollar. Aus Neuyorker Häfen geht jährlich nach allen Ländern der Welt Ware im Werte von 3 Billionen Dollar.

Jede 20 Minuten läuft irgendein Schiff in den Hafen von Neuyork ein.

In den riesigen Fabriken der Stadt sind täglich 825 000 Arbeiter beschäftigt, und ein Zwölftel aller Produktion der Welt wird in Neuyork hergestellt.

Neuyork besitzt 184 Theater, 557 Kinos und eine unzählbare Menge anderer Unterhaltungsorte. In den Lokalen der Stadt verkehren täglich mindestens 1 000 000 (eine Million) Menschen.

In 1500 verschiedenen Kirchen und Bethäusern werden Gottesdienste in den verschiedensten Sprachen der Welt abgehalten, da sich doch in dieser Stadt gerade die gemischteste Bevölkerung befindet.

Katholiken sind dort 1 400 000, Protestanten 2 500 000 und Juden 1 500 000.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. August.

Ermäßigung des deutschen Visums.

Gestern brachten wir die erfreuliche Mitteilung, daß die deutsche Regierung sich entschlossen habe, die Visengebühr auf 50 Goldmark zu ermäßigen, und zwar für alle polnischen Staatsbürger. Die deutsche Regierung hat die Ermäßigung angeordnet, obwohl die polnischen Konsulate in Deutschland noch weiterhin 100 Goldmark Visengebühr verlangen. Das Generalkonsulat in Posen bestätigt uns diese Meldung und wir stellen mit Genugtuung fest, daß diese Ermäßigung von seiten Deutschlands in allen Kreisen große Freude wecken wird.

Mit gutem Willen und dem Gefühl der Menschlichkeit ist vieles möglich. Wie hart und schwer die Paßbedingungen noch bei uns sind, davon haben wir wiederholt zu berichten Gelegenheit gehabt. Wie hart es alle Bürger des polnischen Staates trifft, davon gab es Beispiele genug. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn man auch bei uns in Polen die so harten Bedingungen mildert. Wie eine Befreiung ginge es durch jeden Bürger Polens und wie eine neue Hoffnung auf eine langsam, aber sich stetig bessernde Zeit. Möge das Entgegenkommen der deutschen Regierung polnischen Staatsbürgern gegenüber auf fruchtbaren Boden fallen. Ein gutes Beispiel ist gegeben, das baldige Nachahmung verdient.

Weitere Liquidierungen.

Laut „Monitor Polski" (Nr. 189—193) hat das Liquidationskomitee in Posen die Liquidierung folgender Grundstücke beschlossen:

Haus mit Gastwirtschaft in Groß Dźwierßznie, Kreis Wirsitz, Besitzer Reinhold Weyer und Frau Else geb. Bethke; Grundstück in Radusch-Neu-Zattun, Kreis Birnbaum, Besitzer Ernst Hübscher und Frau Emmy geb. Schelske; Grundstück in Schmiegel, Besitzer Hermann Ernst Kuppi; Haus und Bäckerei in Trzebosz, Kreis Rawitsch, Besitzer Rudolf Liebeherr; Grundstück mit Garten in Kopanic, Kreis Wollstein, Besitzer Władisław Gremplewski; Grundstück in Bojanowo, Kreis Rawitsch, Besitzer Alfred Georg; Grundstück mit Laden in Rawitsch, Besitzer Richard Jopke; Rentenansiedlung Grabowo 6, Kreis Wirsitz, Besitzer Theodor Penke; desgleichen Karnowo, Kreis Wirsitz, Besitzer Heinrich Engelke; desgleichen Władysławow 18, Kreis Czarnikau Besitzer Gerhard Syben; desgl. Keynia 29, Kreis Schubin, Besitzer Heinrich Korff; desgl. Sobolewo 8, Kreis Czarnikau, Besitzer Georg Schaible; desgl., Jaromierz 4, Kreis Wollstein, Besitzer Ewald Schmidt und Frau Wilhelmine geb. Schmidt; Stadtgrundstück in Dirschau, Dworcowa 26, Besitzer Otto Hanke; Grundstück in Ksiązkach, Kreis Briesen, Besitzer August Eikmeier; Stadtgrund-

Rom am Meer.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Und wieder nach fünfhundert Jahren kam Ahasver desselbigen Weges gefahren. Da sah er die Weltstadt von ihrem Prunkhafen durch eine Wüste getrennt, in der nur Büffel, Köhler und die Malaria hausten.

Und wieder nach fünfhundert Jahren kam Ahasver desselbigen Weges gefahren. Da sah er Rom von Ostia durch eine Wüste getrennt, in der nur Büffel, Köhler und die Malaria hausten.

Und wieder nach fünfhundert Jahren kam Ahasver desselbigen Weges gefahren. Da sah er Stadt und Hafen durch eine Wüste getrennt, in der ihm — Mussolini begegnete. „Die Büffel, die Köhler und die Malaria kannst Du immer noch sehen," sprach ihn der Mann im schwarzen Hemd an, „aber mit der Trennung hat es jetzt endlich einmal ein Ende. Du sollst es fortan bequemer haben!"

Und er drückte dem darob baß erstaunenden Wanderer eine Fahrkarte in die Hand, darauf zu lesen war: Rom—Ostia, hin und zurück, L. 6,80.

*

Es begab sich, man schrieb das Jahr 1924, und die ewige Stadt feierte gerade ihren 2677. Geburtstag, da wurde dem Manne im schwarzen Hemd das römische Bürgerrecht verliehen. Stolz und tiefer Dankbarkeit voll ließ er seine Blicke vom Kapitol urbis et orbis schweifen, über Stadt und Erdkreis, dann begann er also: „Civis romanus sum! Wer empfände nicht Würde und Weihe dieses Wortes? O Ihr Römer, nicht einen Undankbaren sollt Ihr ausgezeichnet haben; ich gelobe Euch, zu wirken und zu werken für die Stadt der Städte, wie es uns Augustus und Aurel als heiliges Vermächtnis ans Herz legten. Ich werde aus Rom nicht nur die prunkvolle Hauptstadt aller romanischen Stämme machen, ich werde nicht nur das Augustusforum ausgraben und mit den anderen Foren vereinigen lassen, nein, ich bin auch entschlossen, sogar das Problem der Probleme zu lösen, ich werde unserer Stadt ihren Hafen zurückgeben!"

Mit offenem Munde hörten es die Bürger. Entgeistert standen die Männer aus den benachbarten Seebädern: er will uns Konkurrenz machen! In tiefstem Schrecken griffen andere an ihre vaterlandsbegeisterte Brust, dorthin, wo die dicke Brieftasche steckte. Er drohte nichts geringeres, als eine Einnahmequelle zu verstopfen, an der schon Generationen zehrten!

Und Mussolini schickte sich an, den Worten die Tat folgen zu lassen. Er berief die Ingenieure: „Wie weit ist es mit der elektrischen Bahn?"

„Herr, wir arbeiten Tag und Nacht, aber die Schwierigkeiten — —"

„Ich habe nicht nach den Schwierigkeiten gefragt, sondern nach dem Stand der Dinge. Wann fährt der erste Zug nach Ostia?"

„Exzellenz — das ist — wir können nichts Unmögliches — —"

Ein Wetter fuhr über das Gesicht des Diktators. „Vierzig Jahre," sprach er, und es klang wie Donnergrollen, „vierzig Jahre wird nun dieses Projekt herumgeschleppt. Basta! Am 10. August dieses Jahres" — die Ingenieure verfärbten sich — „verkehrt der erste Zug! Verstanden?"

*

Am 10. August 1924 konnte man in Rom eine Fahrkarte nach Ostia lösen. Die Strecke ist nicht ganz so lang wie der Broadway in Neuyork, etwa 25 Kilometer, und man darf vielleicht annehmen, daß sie schon früher bewältigt worden wäre, wenn sie in Amerika läge und die Leute dort das naheliegende Bedürfnis empfunden hätten, ihre Hauptstadt mit dem nächsten Meeres- und Badestrand zu verbinden. Aber nach den Gesetzen Einsteins sind 25 Kilometer nicht immer 25 Kilometer, und von Mussolini zurück zu Gregor IV. ist ein weiterer Weg als von Aurelian zu Trajan. Letzte Ostern konnte man sich noch in Rom mit dem sehnsuchtsschmerzlichen Gefühl schlafen legen, das Meer sei unendlich weit, man müsse erst eine verbindungslose Wüste durchqueren, in der nur Büffel, Köhler und die Malaria hausten, ja, noch vergangenen Sonnabend stand diese rauhe Wirklichkeit wie ein drückender Alp am Bett, und am Sonntag erwachte man als Einwohner einer Stadt am Wasser, am Lido. Rom a. M. Der Traum der Jahrhunderte war in Erfüllung gegangen.

Jahrhundertelang war, wen der Teufel plagte, zu Pferd oder zu Büffel nach Ostia geritten. Dann kam, für zwei Tagereisen berechnet, eine Art Stellwagen auf, schließlich ein die Seekrankheit schon auf Vorschuß gewährender Autobus. Der aber diente auch nur für die Fremden, die zu den weit im Lande liegenden Ausgrabungen fuhren, und für die Kolonisten, die den stillen Heldenkampf gegen die Malaria kämpften. Ans Wasser zog es niemand, denn Straßen, Licht, Trinkwasser, und wie der Komfort der Neuzeit sonst noch heißt, gab es bis vor vierzehn Tagen an der Küste noch nicht.

Heute werden dort Bedürfnisse wie am Lido in Venedig entdeckt, kokette Badetrikots, Expressomaschinen, Verlobungsfallen.

*

Dort, wo der Sohn Goethes neben so vielen anderen Fremden im Schatten der Cestiuspyramide schlummert, dort steht jetzt der Bahnhof für die Linie nach Ostia. Um den von Mussolini befohlenen Termin einzuhalten, griff man vorläufig zu Dampflokomotiven, die es in 50 Minuten schaffen. Der elektrische Strom wird die Fahrtdauer auf 35 Minuten herabdrücken, und wenn erst die Schnellbahn im Betrieb ist, kann man sich in der Zeit, die das Mädchen braucht, um ein Wannenbad zu richten, in die blauen Wogen des Tyrrhenischen Meeres stürzen . . .

„Donnerwetter!" meinten die altrömischen Viveurs spöttisch, als sie das hörten, und zwinkerten einander über ihre Sarkophagränder zu: „Weißt Du noch, Claudius, wie wir in Ostia pokerten? Und Deine hübsche Licia — was?"

Damals war es das Monte Carlo der Römer, und was die Orgien anbelangt, ihr Capri. Marmorgepflastert die Straßen, strotzend vor Gold die Triumphbogen. Schiffe aus aller Welt im Hafen, Segler von den fernsten Küsten, Triremis-Dreadnoughts. Auf der Via Ostiense ein Gewühl von Bigen, Tragsänften und Kurieren. Im Wasser spiegeln sich die Tempel und Lustvillen . . .

Dann begann die Versandung von Küste und Reich.

Konstantin baute die erste Peterskirche . . . Sümpfe fraßen sie weg.

Gregor, die Sarazenen zu bekriegen, baute aus den Trümmern der Stadt eine neue, Gregoriopolis. Sie wurde von den Genuesen geplündert. Der Sand leckte weiter, die Malaria tötete die letzten Bewohner. Steppe . . . Wüste . . .

Als im Jahre 1883 todesmutige Forscher in die Wildnis vor den Toren Roms vorstießen, fanden sie dort nur drei Menschen, einen fischenden Einsiedler, einen Ziegenbauern und einen Kirchendiener, dem die Briefbestellung für das ganze Tiberdelta, die heilige Insel, oblag. Die Forscher ließen sich nicht abschrecken, sondern brachten im Kampf gegen die Malaria bewährte Kolonisten aus der Romagna mit, die unverdrossen an das todbringende Werk gingen, von Rom als vermeintliche Revolutionäre zuerst angefeindet, dann von König Humbert mit offenen Armen aufgenommen wurden . . . bis den wenigen Überlebenden jetzt ihr Landsmann, der Sohn der rebellischen Romagna, die Hand drücken konnte: Mussolini.

*

Da hält der Zug schon im römischen Pompeji, das einmal am Meere lag. Die Ausgrabungen bringen Woche für Woche neue Wunder ans Licht, obwohl die antike Stadt für alle Nachkommen als Steinbruch dienen mußte. Alle Schätze aus Asien, Afrika, Gallien und Spanien ergossen sich zuerst in die Hafenstadt. Man lehnt sich an eine Hauswand, die vor zweitausend Jahren von Kinderhänden verkritzelt wurde, und träumt in die Wagenspuren hinein, die in das Travertinpflaster eingeschliffen sind.

Noch ein paar Kilometer — die drei Meilen, die inzwischen das Land gewachsen ist. Ein Bahnhof von transatlantischer Entwicklungsmöglichkeit, noch etwas nach Lack riecht alles, auch die Palmen, die zum Strand geleiten. Aber die Leutchen sind glücklich wie Kinder. Sie haben ein Badeetablissement, von dem schon eine Flanke steht. Ostia marina! Ein Kino kündigt sich an. Die Straßen haben richtige Randsteine, die denn auch als Ruhebänke weidlich benutzt werden. Mussolini legt einen Grundstein und verspritzt die erste Schaufel Mörtel. Man hat einen Kursaal, der demnächst fertiggestellt werden soll. Man berauscht sich an Projekten . . .

Eines ist schon längere Zeit fertig: das Meer. Dasselbe Meer, in dem auch von einem Nero und Trajan alles Imperatorische abfiel, daß er lustig herumpatschte wie unsereins nach vielen hundert Jahren.

stück mit Garten in Bojanowo, Kreis Rawitsch, Besitzer Josef Versen und Frau Elisabeth geb. Neumann: Grundstück mit Garten in Friedheim, Kreis Wirsitz, Besitzer Friedrich Passoth; Stadtgrundstück mit Schlosserei in Kolmar, Besitzer Ferdinand Grawe; Fabrikgrundstück in Briesen, Bes. Franziska Hekele; Rentenansiedlung Mochy 9, Kreis Wollstein, Besitzer Friedrich Renner.

Aufgehobene Liquidierung.

Auf Anordnung des Hauptliquidationsamts hat das Liquidationskomitee in Posen beschlossen, die Liquidierung des Landgutes Ludwiniec, Kreis Mogilno, aufzuheben. Besitzer des Landguts sind Friedrich von Rheinbaben und seine Ehefrau Ilse, geb. Stursberg.

Schloßbau in Jarotschin.

Auf der Grafschaft Jarotschin wird zurzeit das im Jahre 1917 abgebrannte, dem Fürsten Radolin gehörende Schloß wieder aufgebaut. Die Arbeiten sind so weit gediehen, daß das Dachgesperre aufgerichtet wird. Die Entstehung des Brandes blieb seinerzeit ungeklärt. Es fielen dem gewaltigen Brande eine Bibliothek von rd. 27 000 Bänden, zahlreiche, sehr wertvolle alte Gemälde und kostbare Ausstattungsstücke zum Opfer. Das Schloß, ein Bau in Westminster-Gotik, war in mehrfachen Zeitabschnitten durch Anbauten erweitert und unter dem früheren Botschafter in Paris, Fürsten Radolin, recht prunkvoll und künstlerisch vollendet ausgebaut worden. Der jetzige Besitzer, Fürst Radolin, ein Enkel des Botschafters, beabsichtigt das Schloß wieder in den schönen Formen herstellen zu lassen. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Architekten Pitt aus Posen, nach dessen Plänen auch der Bau ausgeführt wird.

Die Rawitscher Strafanstaltsverhältnisse vor Gericht

Am 25. April 1923 erschien im Königshütter „Kurier" ein „Eingesandt", das sich mit den Verhältnissen in der Strafanstalt Rawitsch befaßte. Bei der Teilung Oberschlesiens waren in der Strafanstalt zu Ratibor viele Strafgefangene, die gemäß den neuen Bestimmungen in polnischen Strafanstalten bzw. Gefängnissen unterzubringen waren, soweit sie sich als polnische Staatsangehörige betrachteten. Es wurden von Ratibor nach Rawitsch 98 Strafgefangene abgeschoben, deren Wohnsitz in der neugebildeten Wojewodschaft Kattowitz gelegen war. Infolge der Amnestie wurden verschiedene der Verurteilten, und weil sie sich auch tadellos geführt hatten, Anfang 1923 aus der Anstalt entlassen. Einer dieser Entlassenen aus Hohenlinde brachte von einem Mitgefangenen in Rawitsch einen Brief nach Königshütte, in dem über die unhaltbaren Zustände in der Strafanstalt Rawitsch bitter geklagt und die Behörden und die Öffentlichkeit um Vermittlung zur Abänderung der Mißstände angerufen wurden. In dem guten Glauben, daß die angeführten Tatsachen auf Wahrheit beruhen, hat der „Kurier" den Brief abgedruckt. Es waren darin 10 besonders krasse Fälle angeführt. Im allgemeinen handelte es sich um unzulängliche Verpflegung, schlechte Behandlung und Mängel in sanitärer Hinsicht. Die Staatsanwaltschaft in Rawitsch griff die Sache auf und stellte zunächst weitgehende Ermittelungen an. Das Ergebnis dieser Ermittelungen war, daß der „Kurier" bzw. der verantwortliche Redakteur Kroczek in Kattowitz unter Anklage gestellt wurde. In dem ersten im März 1924 zu Königshütte abgehaltenen Termin bekundete der Strafanstaltsdirektor Stefanik aus Rawitsch, der früher Gefängnisinspektor in Beuthen OS. war, daß alles auf Unwahrheit beruhe. Der Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dr. Stanislaus Hut in Königshütte, stellte den Antrag auf Vertagung, da es immer noch möglich sei, Leute, die in der Strafanstalt gesessen haben, als Zeugen heranzuziehen bzw. mit dem Direktor zu konfrontieren. Dem Antrage wurde seinerzeit stattgegeben.

In dem neuen Termine wiederholte der Briefschreiber und andere Zeugen unter Eid, daß alles in dem Briefe Gesagte durchaus auf Wahrheit beruhe. Es fehlte an Brot, Kartoffeln, verschiedenen anderen Nahrungsmitteln, so daß oftmals gänzlich unzureichende Nahrung gegeben wurde, dazu fehlte es an Gefäßen. Die Unterbringung der Gefangenen war durchaus mangelhaft. Die damals große Sterblichkeit in der Anstalt wirkte nicht erbaulich. Was die Behandlung anbelangt, um nur einen Fall anzuführen, ist sogar dem Briefschreiber Dunkelzelle zudiktiert worden, weil er in der Freiviertelstunde seine Hand in die Jackettasche gesteckt habe. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, warum man sich nicht beschwert habe, sagte der Zeuge und Briefschreiber, da müsse man die Verhältnisse in der Anstalt von Rawitsch kennen. Wenn eine Beschwerde innerhalb zwei Wochen an die zuständige Stelle komme, dann könne man froh sein. Der wieder als Zeuge erschienene Anstaltsdirektor konnte zu alledem nur sagen, daß ihm nichts bekannt bzw. gemeldet worden war. Man könne z. B. unmöglich von ihm verlangen, daß er jedes einzelne Bett nachsehe, ob Ungeziefer darin stecke. Trotz solcher Argumentationen hielt der Staatsanwalt den Beweis für die im „Eingesandt" angeführten Tatsachen nicht erbracht und trug auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten an. Der Rechtsbeistand, wie im ersten Termin, suchte jedoch das Gegenteil nachzuweisen und legte in längeren Ausführungen Punkt für Punkt der Anklage dar, daß durch die eidlichen Zeugenaussagen der Richtigkeitsbeweis erbracht sei. Darauf zog sich der Gerichtshof mit dem Urteil zurück, das auf Freispruch lautete. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß man den Zeugenaussagen des Anstaltsdirektors, der auch eidlich vernommen war, Glauben schenken müsse, daß aber durch die Entlastungszeugen verschiedene Mängel in der Strafanstalt zu Rawitsch erwiesen sind bzw. seinerzeit bestanden haben.

⚔ **Entlassung des Jahrgangs 1902 aus dem Heere.** Am 18. August gab das Kriegsministerium den Befehl, daß alle Soldaten des Jahrgangs 1902, die in der Zeit vom 10. bis 20. Mai l. Js. zur Reserve zugezählt wurden, entlassen werden sollen. Im Sinne dieses Befehles wird die oben erwähnte Kategorie Soldaten wie folgt, entlassen werden: Kavalleristen und Artilleristen bis zum 30. Oktober, die Soldaten aller anderen Formationen bis zum 31. August l. Js.

Der St. Pauli-Kirchenchor nimmt am Mittwoch, dem 3. September, seine Proben wieder auf. Diese finden jeden Mittwoch, abends ½8 Uhr, im Konfirmandensaal des St. Pauli-Pfarrhauses statt. Stimmbegabte Damen und Herren, welche geneigt sind, dem Kirchenchor beizutreten, werden gebeten, sich in den ersten Proben bei dem Dirigenten des Chores, Herrn Lehrer Jakob, zu melden. Ganz besonders ist diese Bitte an die Herren gerichtet, da im vergangenen Kirchenjahr der Chor mit vielen Schwierigkeiten wegen Mangels an Männerstimen zu kämpfen hatte und infolgedessen nicht in der Lage war, größere Chorwerke herauszubringen.

⚔ **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** bittet uns, darauf hinzuweisen, daß am Montag, 1. September, abends 7 Uhr ein Anfängerkursus in der „Einheitsstenographie Stolze-Schrey" beginnt, und zwar im Below-Knotheschen Privatlyzeum.

⚔ **Zeitgemäß.** Bal wdówek (Ball der kleinen Witwen) findet heute, Sonnabend, abend, im Saale der „Villa Flora" statt. Na ja, warum auch nicht!

⚔ **Bettlerdank.** Gestern vormittag sprach im Hause St. Martinstraße 59 ein Bettler um eine milde Gabe an. Als die Hausfrau sich entfernte, um diese zu holen, benutzte der Bettler die günstige Gelegenheit, um einen grünlichen Mantel nach Militärschnitt zu stehlen und damit zu verschwinden.

⚔ **Kindesleichenfund.** In der Nähe der städtischen Badeanstalt wurde gestern die Leiche eines noch nicht voll entwickelten neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, an dessen Hals ein Stein angebunden war, aus der Warthe gezogen.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Wohnung in der ul. Pocztowa 13 (fr. Friedrichstraße) ein Oberbett und ein Kissen im Werte von 50 zł; aus dem Hause ul. Warszawska 5 (fr. Warschauer Straße) ein Herrenfahrrad und ein großer Posten Überzieherstoff im Werte von 300 zł aus einer Werkstatt Schrodkamarkt 15 24 Katzen- und Hasenfelle für 80 zł; aus einem Laden St. Martinstraße 33 aus der Ladenkasse in der Mittagstunde 230 zł.

⚔ **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 9 Betrunkene, 17 Dirnen, 7 Diebe, 2 Hehler, 3 Bettler, 2 Personen wegen Umhertreibens.

---

* **Berent**, 29. August. Auf der Entenjagd erlitt der Herr Bielawski dadurch einen Unfall, daß ihn ein anderer Jäger anschoß und ihn am Kopf und am Fuß verletzte. Glücklicherweise haben die beiden Schrotschüsse nur leichte Verletzungen hervorgerufen.

* **Bojanowo**, 28. August. Der frühere Beigeordnete und Stadtrat, Rentner Grunwald, feierte am Sonntag, dem 24. d. Mts., seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit. Verschiedene Ehrungen wurden ihm aus diesem Anlaß zuteil. — Am Sonnabend, dem 23. August, konnte die Schwester Mathilde von der hiesigen Diakonissenstation auf eine 25jährige Tätigkeit am hiesigen Orte zurückblicken. Wie sehr sie in der hiesigen Bürgerschaft beliebt ist, davon zeugten die überaus zahlreichen Gratulationen und Aufmerksamkeiten, die der Schwester aus allen Kreisen der Bevölkerung dargebracht wurden.

* **Bromberg**, 29. August. Gestern wurde der in der Karbidfabrik Mühlthal beschäftigte Arbeiter Jan Leszniewicz nach Bromberg geschickt, um von einer Bank den Betrag von 2500 Złoty abzuholen und nach der Fabrik zu bringen. Als er nachmittags den Weg von der Station aus nach der Fabrik einschlug, wurde er im Walde von zwei Männern überfallen und des Geldes beraubt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Der Ueberfallene konnte ihr Aussehen auch nur ungenau beschreiben.

□ **Czarnikau**, 29. August. Ein Pferde- und Viehmarkt findet hier am 10. September statt.

* **Neutomischel, 29. August. Am Donnerstag, dem 4. September, findet in unserer Stadt allgemeiner Jahrmarkt statt.**

* **Olszewice, Kreis Inowrocław**, 29. August. Heute nacht gegen 1 Uhr brannte hier ein Herrn Eberlein gehöriger Strohschober von rd. 1000 Zentnern nieder. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß ein gestern hier beobachteter Vagabund Brandstiftung verübt hat.

Sport und Spiel.

Der dritte Tennisturniertag brachte in den Spielen um die Meisterschaft von Polen die Beendigung der dritten Runde. Die Ergebnisse sind folgende: Szczerbiński (Warschau)—Steiner (Kattowitz) 6 : 3, 6 : 4; Mycielski (Posen)—Foerster)A. Z. S., Posen) 6 : 3, 6 : 2, Heincel (Lodz)—Zdanowicz (Krakau) 6 : 3, 6 : 4, Bergson (Warschau)—Rauch (Legja, Warschau) 6 : 4, 6 : 2. Das Treffen Kuchar (Lemberg)—Szwedy (Krakau) entschied der letztere nach hartnäckigem Kampf mit 7 : 5, 7 : 6 für sich. Das interessanteste Treffen des Tages war das Spiel Drewnowski (Warschau)—Steiner (Kattowitz). Im dritten Satz verzichtete Steiner auf den weiteren Kampf. Kette (Kattowitz) schlug Heincel (Lodz) 6 : 1, 6 : 4. Im Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Polen wurde Boniecka (Krakau) von Stephan (Kattowitz) mit 6 : 1, 6 : 3 geschlagen. Im Herren-Dopelspiel um die Meisterschaft von Posen unterlag das Posener Paar Mikołajewski—Foerster dem Warschauer Paare Czetwertyński—Szczerbyński im Verhältnis 12 : 10, 6 : 3.

Die Schwimmermeisterschaften von Polen für das Jahr 1924 werden am 30. und 31. August d. Js. in Krakau ausgetragen. An den Wettkämpfen nehmen nur Mitglieder von Vereinen teil, die dem polnischen Schwimmverbande angehören.

Ein Mannschafts-Dreikampf findet morgen, am Sonntag,, um 10½ Uhr vormittags auf dem „Pogoń"-Platze statt. Der Dreikampf besteht in Weitsprung, Diskuswerfen und einem Dreikilometerlauf.

Die Leichtathletikmeisterschaften von Polen werden am 6., 7. und 8. September in Warschau ausgetragen und versprechen einen sehr interessanten Verlauf.

F. C. Nürnberg—Sparta 3 : 2. Der Fußballmeister Deutschlands schlug in Nürnberg den Meister Tschechiens, dessen Sensationsniederlage gegen die oberschlesischen Amateure in Königshütte großes Aufsehen erregte. Die Torschützen Nürnbergs waren Hochgesang und Träg.

Der Ultimo des Monats August bringt außer dem Länderwettkampf Polen—Ungarn, der in Budapest ausgetragen wird, noch das Länderspiel Rumänien—Tschechoslowakei, das in Prag stattfindet, und das Zusammentreffen zwischen Auswahlmannschaften Deutschlands und Schwedens in Berlin.

Ein Boxkampfabend. Am 2. September, um 8 Uhr abends, veranstaltet der Verein für Boxsport (Polskie Tow. Bokserskie) im Saal des Zoologischen Gartens einen Kampfabend, an dem 9 interessante Kämpfe ausgefochten werden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die neuen Pensionspreise.

Eben lese ich, daß die Posener Pensionsmütter in ihrer Versammlung beschlossen haben, die Pension noch ein wenig zu steigern bis auf weiteres. So kostet ein Kind monatlich 85—90 zł; außerdem extra Kohle, Bedienung, Licht, Schulgeld, nochmals Heizung für die Schule und die Bücher. Die Ferien müssen natürlich mit bezahlt werden. Wer garantiert, daß die Kinder noch versetzt werden? Was soll nun die Familie machen, wenn sie ein monatliches Gehalt von 250 zł hat? Eine Familie, drei erwachsene Menschen, kommen mit 100 zł monatlich aus, und da schenken die Pensionsmütter noch was, wenn sie nur für Essen 90 zł verlangen! O, Ihr lieben Pensionsmütter, wir brauchen Euer Mitleid nicht, wir schicken unsere Kinder eben auf eine andere Schule und nicht mehr nach Posen. Redet nicht über den Pensionspreis in Deutschland, denn, wie Ihr wohl wißt, sind die Lebensmittel dort drüben bedeutend teurer.

Eine für viele.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

H. M. in G. Ihnen stehen vom Kapital 15 % und Zinsen in gleicher Höhe zu.

A. Schw., hier. 1. Wir können Ihnen doch unmöglich sagen, welche Gebäudesteuer Sie bezahlen müssen. Wenn Sie noch keinen Steuerzettel erhalten haben, brauchen Sie die Steuer noch nicht zu zahlen. 2. Unsere Angabe ist richtig. 3. Uns ist noch keine Entscheidung bekannt.

Veteran in P. Wenn Sie seit drei Jahren keine Veteranenbeihilfe mehr erhalten haben, hätten Sie in der Angelegenheit längst etwas unternehmen müssen. Zuständig ist für Militärrenten seit Januar d. Js. die Wielkopolska Izba Skarbowa in Posen, an die Sie sich unter Darstellung des Sachverhalts mit dem Antrage auf Wiederbewilligung der Rente wenden müssen.

J. R. S. p. Das deutsche Wohlfahrtsamt hat seinen Sitz in Posen, Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring).

P. Gr. in D. Erforderlich wäre, daß Ihr Vetter eine längere Aufenthaltsgenehmigung bei der Wojewodschaft in Posen nachsucht, die aber unseres Erachtens kaum erteilt werden dürfte. Ebensowenig haben heute Einbürgerungsanträge, die an dieselbe Stelle zu richten wären, Aussicht auf Erfolg.

D. M. 5. Als zuständige Stelle kommt die Posener Wojewodschaft in Frage. Gedrucktes Material ist uns nicht bekannt.

Kammermusikabend des Bachvereins.

Der Bachverein hatte zum 28. — dem Geburtstage Goethes — zu einem Kammerkonzert der Brüder Greulich geladen. Es ist nun eine Reihe von Jahren, daß wir diese Kammermusikvereinigung sich haben entwickeln hören, — wir vermissen nur ungern jetzt den vierten der Brüder, — und es war von Mal zu Mal eine Freude, feststellen zu dürfen, wie hier etwas Seltenes heranreifte. Eine Vereinigung, die in der geistigen Beherrschung, die im Zusammenspiel immer inniger zusammenwuchs und reifte. Wie hat sich der Klang veredelt, wie sind Ausdruck und Nuancierung gehalten und schlicht! Hier sind die Vorbedingungen für ein in seiner Reife und Ruhe klassisches Spiel gegeben. Hier ist, was vielen unserer gerühmten Vereinigungen mangelt, wirkliches Stilempfinden. Das Vermeiden jeglicher willkürlicher interessanter Nuancen kann vorbildlich genannt werden.

Im einzelnen darf vielleicht gesagt werden, daß das Beethovensche Trio am wenigsten zu befriedigen vermochte, während wir früher gerade im Spiel Beethovenscher und Bachscher Werke die vollendetsten Leistungen anerkennen mußten. Hier war diesmal eine gewisse Farblosigkeit, eine zu starke Askese in Nüancen zu bemerken, eine ein wenig zu starre Art des Spiels, die das Klassische vielleicht zu stark in der Gehaltenheit suchte. (Während bei dem reiferen Beethoven gegenüber dem häufig willkürlichen Rubato moderner Interpretatoren die ruhige, sachliche Art des Greulich'schen Spiels eine Wohltat war, bedarf der frühe Beethoven doch wohl, entsprechend der Gepflogenheit jener Zeit einer gewissen Verlebendigung im individuellen Vortrag, wie eingehende Bemerkungen der theoretischen Werke jener Zeit belegen.) Wie aber gelang der leidenschaftliche Aufschrei des Hauptthemas im ersten Satz des Reger'schen Trios, wie die tief gehaltene Süßigkeit der Variationen und das skurrile Vivace! Die Wiedergabe dieses technisch wie geistig gleich schwierigen Werkes war eine schlechthin vollendete Leistung. Aus der schweren Problematik dieser Komposition führte das Herzogenberg'sche Trio in heitere Regionen. Eine nicht minder reife Leistung. Dem Werk kam der tiefe, sonore Klang der herrlichen Instrumente Cello und Bratsche, über die die Brüder verfügen, zu gute und liehen ihm eine Farbigkeit und einen orchestralen Klang, die man nicht erwartet hätte.

Auf die Werke selbst einzugehen erübrigt sich, da von berufener Seite aus in den Vorbemerkungen eine Charakteristik gegeben wurde. Es bleibt der Freude Ausdruck zu geben, daß wir zwei nicht häufig gegebene Werke, um von dem einen nicht zu sagen ein öffentlich gespieltes Werk, hören durften. Das gewaltige Trio in D-moll von Reger ist wie kaum eine seiner Kompositionen ein Zeugnis der wahrhaft schöpferischen Natur dieses Musikers, den man wohl zum letzten Großen der deutschen Musiker rechnen darf. Besonders verdienstvoll aber ist die Aufführung eines Herzogenberg'schen Werkes. Die edle Volkstümlichkeit der Themen, die klare Arbeit und Strenge der Form, feinsinnige Einfälle in der Modulation, die Schlichtheit der Mittel, dabei eine gewisse Herbheit in den Harmonien und Sprödigkeit rücken diesen Meister nahe an Brahms. Es darf als ein Verdienst des Leiters des Bachvereins und seiner Söhne angesprochen werden, daß in Posen so etwas wie eine Herzogenberggemeinde erwachsen ist, die dieser allem Effekthaschenden und Ungesunden abholden, edlen Musik aufrichtig zugetan ist. Wie wir erfahren, plant der Bachverein auch im Herbst die Aufführung der Herzogenberg'schen „Erntefeier".

Mit diesem Abend begann die diesjährige Konzertsaison, ein Auftakt, wie wir ihn uns besser nicht zu wünschen wüßten. „Die Stunde der deutschen Musik" heißt ein vor kurzem erschienenes Buch (Richard Lenz), das den Nachweis zu führen versucht, wie der deutschen Musik in unserem Volkskörper die Aufgabe, das zu einigen und zu verbinden zufiel und zufällt, was innerhalb der übrigen Kulturgebiete unser Volk aufgespalten und verwirrt hat. Der Posener Bachverein hat so etwas wie diese Aufgabe sich mit seiner Musikpflege zur Lösung gestellt. Möge seine Mahnung, die auch hinter diesem Konzert stand, das wir um mancher Umstände willen über viele ähnliche gestellt wissen möchten, nicht ungehört verhallen!

Rg.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Holzausfuhr aus Polen.

In „Przemysł i Handel“ befindet sich ein interessanter Artikel von R. Szgietyński über die polnische Holzausfuhr.

Die Holzausfuhr hat für Polen kolossale Bedeutung. In den Ostgebieten werden bei Wälderexploitationen rund 300 000 Arbeiter beschäftigt und bis zu 10 000 Fuhrwerke in Anspruch genommen. Rund 10 000 Arbeiter werden beim Verladen beschäftigt. Der Verwaltungsapparat benötigt 20 000 Forstleute und 10 000 Bureauangestellte. Im allgemeinen werden 2 900 000 Festmeter Holz jährlich exportiert. Dabei nehmen die Eisenbahnen 1 200 000 Pfund Sterling jährlich an Frachten ein. Der polnische Waldbestand beträgt 9 Millionen Hektar. Davon kann man jährlich bis 120 000 Hektar Wald abholzen lassen. Das wären 24 000 000 Festmeter Holz. Nach Abrechnung von 25 Prozent für Abfälle und Brennholz bleiben noch immer 18 000 000 Festmeter Nutzholz übrig.

Der Oberste Rat der Holzverbände gibt sogar höhere Ziffern an:

Brennholz	8 500 000 fm
Holz für Wiederaufbau	5 000 000 „
Sägewerke	5 400 000 „
Eisenbahnen	800 000 „
Gruben	500 000 „
Zellulose- und Papierfabrik	210 000 „
Zündholzfabriken	60 000 „
Bauarbeiten	800 000 „
Verschiedenes	1 500 000 „
Zur Ausfuhr	5 430 000 „
	28 200 000 fm

Der Hauptrat der Holzverbände behauptet also, daß Polen rund 5 500 000 Festmeter Rundholz und 1 000 000 Festmeter bearbeitetes Holz nach dem Auslande absetzen kann.

Im Juni vorigen Jahres wurde die Reglementierung der Holzausfuhr zur Beschaffung von Edelvaluten für die damalige P. K. K. P. eingeführt. Die Ausfuhrabgaben waren anfänglich niedrig, aber im August 1923 wurden sie derart erhöht, daß sie hemmend auf die Holzausfuhr wirkten. Die Ausfuhrabgaben wurden dann im Januar 1924 wieder ermäßigt, infolgedessen begann sich die Holzausfuhr normaler zu entwickeln. Trotzdem wurde das frühere Niveau nicht erreicht.

Folgende Tabelle beweist, in welcher Weise die Holzausfuhrabgaben auf die Ausfuhr einwirkten:

1923	
Juni	1 883 766 Dollar
Juli	1 051 522 „
August	553 729 „
September	138 762 „
Oktober	250 793 „
November	277 714 „
Dezember	280 934 „
1924	
Januar	148 467 Dollar
Februar	595 463 „
März	402 911 „
April	723 533 „
Mai	438 710 „
Juni	338 050 „

Neuerdings werden Stimmen laut — meistens von der Seite der Holzindustriellen —, daß Polen eine Holzkrise durchlebt und daß die Regierung die Ausfuhrabgaben stufenweise erhöhen muß, bis die Grenze von 8 Schilling wieder erreicht ist. Diese Zahl wird von den Holzindustriellen als Höchstgrenze und Schutz für die Holzindustrie betrachtet.

Die Ausfuhrabgaben sind ein sehr verwickeltes Thema. In der Zeit, als die P. K. K. P. einen großen Bedarf an Edelvaluten hatte, z. B. im Januar 1924, betrugen die Ausfuhrabgaben nur 148 000 Dollar, in normalen Zeiten dagegen bis zu 2 000 000 Dollar.

Die jetzt aufgestellte These der Erhöhung der Ausfuhrabgaben für Nadelrundholz verdient eine nähere Erläuterung.

Bei Betrachtung der letzten zwei Monate stellt sich heraus, daß im ganzen für 90 864 Pfund Sterling Holz ausgeführt worden sind, darunter Nadelholz für 19 134 Pfund Sterling. Die Ausfuhr von Nadelbauholz betrug also nur 21 Prozent der allgemeinen Ausfuhr. Infolgedessen kann bei diesem Artikel keine Rede von Massenausfuhr sein.

Das Ministerium für Landwirtschaft und Staatsdomänen hat erklärt, daß der Bestand des Nadelbauholzes in den Staats- und Privatwäldern sehr groß sei und den Bedarf der Sägewerke im Lande übertreffe. Aus diesem Grunde hat sich das Ministerium gegen eine Erhöhung der Ausfuhrabgaben ausgesprochen, da sie den Export hemmen würden, ohne den Sägewerksbesitzern irgend einen Nutzen zu bringen.

In Wirklichkeit ist der Kreditmangel die einzige Ursache dieser Krise, und nicht die Entblößung des Landes von Holz — Polen hat Holzvorräte nicht nur für die eigene Industrie, sondern auch für den Export. Die Erhöhung von Ausfuhrabgaben für Nadelbauholz würde nur den Export vermindern, auf die polnische Handelbilanz drücken und zum Verlust bereits gewonnener Auslandsmärkte beitragen.

Die Sägewerkindustrie ist bereits durch die Einführung höherer Tarife für den Export geschützt. Diese Exporttarife sind um 1 Schilling höher als die Inlandtarife.

Anders steht es mit der Ausfuhr von Laubholz. Die polnischen Sägewerke sind nicht auf die Bearbeitung von Harthölzern eingestellt. Daher braucht die Holzindustrie keinen besonderen Schutz. Die gegenwärtige Ausfuhrabgabe von 5 Schilling pro Festmeter macht die Ausfuhr von billigeren Eichen- und Erlensorten unmöglich. Das Ministerium für Handel und Gewerbe tritt daher mit einem Antrag hervor, diese Ausfuhrabgabe auf 3½ Schilling pro Festmeter zu ermäßigen. In diesem Falle würden in Polen folgende Ausfuhrabgaben bestehen:

Nadelbauholz — 2½ Schilling,
Laubbauholz — 5 Schilling (Ermäßigung auf 3½ Schilling vorgeschlagen),
Grubenholz, Papierholz, Telegraphenstangen: frei.
Espenholz aller Arten 10 Schilling.

Das ausländische Kapital interessiert sich immer mehr für die polnische Holzindustrie. Eine englische Finanzgruppe arbeitet in Białowież, ein französisches Konsortium verhandelt über die Erwerbung größerer Staatswaldterrains. Gegenwärtig finden die Schlußverhandlungen einer anderen französischen Gruppe mit einem größeren Unternehmen statt, das seine Geschäfte liquidiert. Es ist besonders interessant, daß diese französische Gruppe in ihrem Finanzplan überhaupt keine Ausfuhr von Rohholz vorsieht. Die ganze Kombination stützt sich auf die Ausfuhr des bearbeiteten Holzes nach Frankreich. Das ist eine Lehre für diejenigen Holzindustriellen, die das Rohholz ausführen und dabei einen Teil des Gewinnes einbüßen.

Nach Einführung der obigen Abänderungen in bezug auf die Ausfuhrabgaben werden in Polen wieder normale Verhältnisse in der Holzindustrie eintreten. Die nächsten Monate müssen zeigen, ob diese Erwägungen richtig sind.

Wirtschaft.

§ **Der Flachsbau auf der Königsberger Land- und Forstwirtschaftsausstellung.** Der Kultur und Verwertung der Gespinstpflanzen ist auf der Land- und Forstwirtschaftsausstellung der Deutschen Ostmesse weitgehender Raum gewährt. Hier wird außer großen Sammlungen von Flachsproben aus den bedeutendsten Flachsanbaugebieten Deutschlands eine Darstellung der vielseitigen Verwertung der einzelnen Erzeugnisse des Flachses gezeigt, bei der von der Wurzel bis zur Spitze auch nicht ein Teilchen ungenutzt verloren geht. Außer den Darstellungen der besonderen Vorteile des Flachsanbaues wird in lehrreichen Bildern gezeigt, wie der Flachs richtig angebaut und geerntet werden soll. An abschreckenden Gegenbeispielen fehlt es dabei nicht. Die Bestrebungen, ertragreichen, [illegible]sicheren Öl- und Faserflachs herauszuzüchten, werden an [illegible]endem Material verdeutlicht. Sammlungen von Leinsaatproben und Webwaren vervollständigen die reichhaltige wissenschaftliche Ausstellung. Selbstverständlich fehlen in der Landmaschinenschau nicht die zweckmäßigsten Maschinen und Geräte für die Bearbeitung und Verarbeitung des Flachses.

§ **Zur Lage des litauischen Produktenmarktes** wird uns aus Kaunas berichtet: Gegenüber dem Vormonat zeigten die Durchschnittspreise im Monat Juli schwankende Haltung. Für Getreide und seine Produkte stieg der Gesamtdurchschnittspreis um etwa 3,2 Prozent, darunter Roggen um 15,7 Prozent, dagegen fielen die Preise für Flachs um 12 Prozent, für Klee und Heu um 35 Prozent, für Stroh um 27 Prozent. Es fielen ferner die Preise für Vieh und Geflügel, sowie deren Produkte um 3,4 Prozent, Manufakturwaren um 2,5 Prozent, Feinkost dagegen stieg um 9,1 Prozent. Der Gesamtdurchschnittspreis aller Waren und Produkte zeigte für den Berichtsmonat eine Steigerung von 0,4 Prozent.

§ **Die Einnahmen der litauischen Staatskasse** erreichten in den ersten 6 Monaten ca. 122 Millionen, die Ausgaben ca. 105,6 Millionen Lit. Der Gesamtvoranschlag für das Jahr 1924 sieht an Einnahmen ca. 220,6, an Ausgaben ca. 204¼ Millionen Lit vor. Die Einkünfte der ersten 6 Monate machen somit 55,3 Prozent, die Ausgaben 48 Prozent des Voranschlages aus.

§ **Die Mitnahme russischer Zahlungsmittel ins Ausland** (Tscherwoncen und Staatskassenscheine) ist nach Angaben des Volkskommissariats für Finanzen nur in Form der eigentlichen Valuten gestattet und gilt nicht für Geldpapiere, wie Schecks, Überweisungen usw., die auf Tscherwoncy oder Tscherwoniec-Rubel lauten.

Von den Märkten.

Häute. Posen, 29. August. Preise für Rohstoffe aus erster Hand. Rinderhäute gesalzen das Kilo 1—1,05, trocken Kilo 1,30, Kalbshäute gesalzen (8 Pfund) das Stück 5,50—6, trocken 1 je 3 bis 3,50, Winterkatze das Stück 0,50, Kaninchen das Kilo 1,20—1,30, Sommerreh das Stück 0,80—1, Hammel trocken I wollig das Kilo 1,60—1,80, II wollig das Kilo 1,20, Hammel gesalzen das Kilo 1,00—1,20, Hammel kahl 0,50, Pferdehäute gesalzen 1. Sorte das Stück 13—14, trocken 1. Sorte 12, Füllen gesalzen das Stück 3,00, trocken das Stück 3, Ziege trocken das Stück 2,50, Zicklein trocken das Stück 0,10—0,60, Pferdehaare vom Schwanz das Kilo 4, von der Mähne das Kilo 1,40, Kälbermagen das Stück 0,20.

Produkten. Krakau, 29. August. Domänenweizen (75/76) 27,50—28, Domänenroggen (68/70) 20,50—21, Braugerste 22,50 bis 24, Graupengerste 20—21, Viktoriaerbsen 48—50, gewöhnliche Erbsen 30—31, Futtererbsen 22—25, weiße Zuckerbohne Jasiek 65—70, Süßheu aus dem Krakauer Bezirk 7—7,50, Futterklee 9 bis 10, Krummstroh 4,20—4,60, Winterraps 32—33, Eßkartoffeln 6,50—7, Weizenmehl 50prozent. aus dem Krakauer Bezirk 51 bis 52, Weizenmehl aus dem Krakauer Bezirk 49—50, amerikanisches Patent-Weizenmehl 59,50—60,50, ungarisches Weizenmehl 58 bis 59, Roggenmehl 65prozent. aus dem Krakauer Bezirk 31,50—32, Roggenmehl 60prozent. 32,50—33, Posener Roggenmehl 65prozent. 32,50—33, Weizenkleie 10,75—11, Roggenkleie 9,50—10, Buchweizengrütze 35—38, im ganzen 45—47. Tendenz für Roggen und Roggenmehl beständig, für Weizen und Weizenmehl schwächer.

Warschau, 29. August. Transaktionen an der Börse, in Klammern die Tonnenzahl für 100 Kilogramm franko Verladestation. Posener Weizen 755 gl. (128 f. hol.) 26.50 (90), Kongreßroggen 695,7 gl. (118 f. hol.) 17.85—18 (390), Posener Braugerste 23.60—23.50 (90), Kongreß-Braugerste 23.50 (15), Kongreß-Einheitshafer 17—17.50—17.25 (270), Rapskuchen 13.40—14 (30), franko Warschau: Roggenkleie 11—11.50 (30). Starkes Angebot, geringe Nachfrage.

Chicago, 28. August. Cts. pro bsh. Weizen September 122.62, Oktober 127.75, Dezember 133.62, Mais September 119.25, Oktober 113.50, Dezember 114.50, Hafer September 49⅞, Oktober 53¼, Roggen September 86.87, Oktober 97.87.

Hamburg, 28. August. Weizen 200—210, Roggen 165—170, Hafer 168—186, inl. Wintergerste 210—220, Sommergerste 220 bis 224, Mais 178—180.

Metalle. Berlin, 25. August. Altmetalle. Altes Kupfer 67—58, Glockenguß 49—50, Messingschnitzel 38—39, Schwermessing 40—41, Messingabfälle 48—49, Zink 21—22, frische Zinkabfälle 24—25, Weichblei 24—25, Aluminiumblechabfälle 95—100, Schweißzinn 84—86.

Edelmetalle. London, 28. August. Diskont 3¾, Silber gegenbar 34⅜, drei Monate 34⅜, Gold 92.1.

Neuyork, 28. August. Diskont 2, ausl. Silber 68½.

Warschau, 29. August. Im freien Verkehr wurden notiert: Goldrubel 2.73, Silber 1.88, Bilon 0.80, das Gramm Gold 3.60, Silber 1.04, Platin 17.80.

Börsen.

╪ **Warschauer Börse vom 29. August.** Es notieren Bankwerte Diskontowy 6.30, Handlowy 8.00, Bank dla Handlu i Przemysłu 2.10, Kredytowy 0.52, Zachodni 2.40, Zw. Sp. Zarobk. 7.20. Industriewerte: Grodzisk 0.90, Kijewski 0.30, Puls 0.45, Spieß 1.40, Wildt 0.25, Zgierz 3.50, Chodorów 7.20, Czersk 0.95, Częstocice 3.35, Gosławice 2.70, Michałów 0.77, W. T. F. Cukru 6.10, Firley 0.55, Nobel 2.30, Cegielski 0.93, Lilpop 0.98, Norblin 0.86, Ostrowieckie 10.60, Pocisk 2.15, Starachowice 3.82, Ursus 3.80, Zieleniewski 13.75, Zawiercie 34.50, Żyrardów 57.00, Haberbusch u. Schiele 6.45.

╪ **Berliner Börse** vom 28. August. (Amtlich.) Helsingfors 10.47—10.53, Wien 5.91—5.93, Prag 12.58½—12.64½, Budapest 5.48—5.50, Sofia 3.07—3.09, Amsterdam 162.34—163.16, Christiania 57.71—57.99, Kopenhagen 68.33—68.67, Stockholm 111.32—111.88, London 18.81½—18.90½, Neuyork 4.19—4.21, Brüssel 21.00—21.10, Mailand 18.55—18.65, Paris 22.69—22.81, Schweiz 78.85—79.25, Madrid 55.36—55.64, Danzig 75.16—77.54, Bukarest 2.04—2.06, Tokio 1.70½—1.71½, Belgrad 5.34—5.36, Riga 80.68—82.32, Reval 0.91—0.93, Konstantinopel 2.24—2.26.

╪ **Ostdevisen in Berlin** vom 28. August. **Freiverkehr.** (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Kattowitz und Polennoten für 100 Złoty, übrige je 100 Einheiten.) Auszahlung: Bukarest 2.09 G., 211 B., Riga 80.68 G., 82.32 B., Kattowitz 79.69 G., 81.31 B., Posen 79.79 G., 81.41 B. — Noten: polnische 77.75 G., 81.75 B., lettische 79.00 G., 83.00 B., litauische 40.00 G., 42.00 B.

╪ **Danziger Börse** vom 29. August. (Amtlich.) London 23.03¼, Amsterdam 215.83—216.92, Rentenmark 132.917—133.583, Auszahlung Berlin 132 418—133.082.

╪ **Züricher Börse** vom 29. August. (Amtlich.) Neuyork 5.31¼, London 23.85, Paris 28.80, Wien 75, Prag 15.95, Mailand 23.55, Brüssel 26.70, Budapest 69.50, Helsingfors 13.41, Sofia 3.87½, Amsterdam 206, Christiania 73½, Kopenhagen 86, Stockholm 141.25, Bukarest 2.62½, Berlin 127, Belgrad 6.72½, Athen 9.75⁷⁄₃₂, Konstantinopel 2.82½.

╪ **Wiener Börse** vom 29. August. (In 1000 Kronen.) Mrażnica 52—54, Tepege 49.5—50, Montany 92, Zieleniewski 175, Karpaty 182, Fanto 240, Galicja 12 500, Schodnica 288, Lumen 11.4, Kol. Półn. 12 180, Nafta 212, Kol. Lwów Czern. 148, B. Małop. 6.1, Brow. Lwow. 145, Kol. Połud. 54, Alpiny 404, Silezja 25, Krupp 205, Huta Poldi 639, Rima 126, Goleszów 810, Skoda 1350.

╪ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski** für den 30. August 3,4493 zł.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty

Wertpapiere und Obligationen:	30. August	29 August
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	5.70	5.50
Bony Złote	0.81	0.81—0.82
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	—.—	2.00 pro Dollar
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	3.50	3.60—3.70
Bank Poznański I.—III. Em.	0.93	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	4.50	4.50
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	8 50	8.00 - 8.50
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	—.—	2.75
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	2.00	—.—
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	3.50	3.50
Bydgoska Fabr. Mydeł I.—II. Em.	—.—	1.20
H. Cegielski I.—IX. Em.	1.00	1.00
Centrala Skór I.—V. Em.	3.20	3.20
Garbarnia Sawicki, Opalenica I.—II. Em.	0.50—0.75	0.40
Goplana I.—III. Em.	3.95—4	3.90
C. Hartwig I.—VI. Em.	—.—	0.90
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—.—	5
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	0.40	—.—
Homosan I.—V. Em. exkl. Kup.	—.—	1.35
Hurtownia Kolonialna Fr. Krysiński w Ostrowie I—III em.	3.50	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	7.25	7
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	—.—	75
Dr. Roman May I.—V. Em.	—.—	31.50—31
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	2	2
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.60	—.—
Płótno I.—III. Em.	—.—	0.70—0.65
Pneumatik I.—IV. Em. Serie B	—.—	0.20
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	1.40—1.30	1.45
Sarmatia I.—II. Em.	—.—	7
Starogardzka Fabr. Mebl. I.-II. Em.	0.90	—.—
Tkanina I.—V. Em.	1	—.—
„Unja“ (früher Bentzki) I.—III. Em.	10	9.50—10—9.75
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	3.50	—.—
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	—.—	13
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em.	—.—	0.45
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	—.—	0.40
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	2.40	2.30

Tendenz: behauptet.

╪ **Der Złoty** am 29. August. **Danzig:** Złoty 106.86—107.39, Überweisung Warschau 106.68—107.22. **Berlin:** Überweisung Warschau 80.09—81.71. **Bukarest:** Überweisung Warschau 38.50. **Czernowitz:** Überweisung Warschau 38. **Neuyork:** Überweisung Warschau 19.25. **Paris:** Überweisung Warschau 358. **London:** Überweisung Warschau 23.50. **Zürich:** Überweisung Warschau 102.50. **Wien:** Złoty 13 650, Überweisung Warschau 13 600—13 700. **Prag:** Złoty 656.50, Überweisung Warschau 625—658.

Warschauer Vorbörse vom 30. August.

(In Złoty)

Dollar 5.21. Engl. Pfund 23.13. Schweizer Franken 97.01. Franz. Franken 27.81. 1 Rentenmark (errechnet aus dem Mittelkurs des Danziger Guldens) 1.25½.

Warschauer Börse vom 29. August.

Devisen (in Złoty)

Belgien	26.10	Paris	28.15
Berlin	—.—	Prag	15.58
London	23.32½—23.27½	Schweiz	97.75
Neuyork	5.18½	Wien	7.32½
Holland	201.50	Italien	23.10

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. August 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	22.25—24.25	Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	27.50
Roggen	15.25—16.25	Braugerste	20.00—22.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	39.50—41.50	Futtergerste	17.50
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	23.50—25.00	Roggenkleie	11.25
		Hafer	14.50—15.50
		Winterraps	28.00—30.00

Marktlage im allgemeinen unverändert. — Tendenz: schwächer.

Die Generalversammlung

der Zuckerrübenproduzenten der Zuckerfabrik Gniezno findet statt **am Freitag, dem 12. September d. J., um 10 Uhr vorm. in Gniezno im Hotel Europejski, ul. Dąbrówki,** mit folgender Tagesordnung:

1. Anberaumung und Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers.
2. Verlesung des Protokolls der Kommission vom 15. Mai durch den Vorsitzenden.
3. Erläuterung des vorgenannten Protokolls durch den Vorsitzenden.
4. Freie Stimmen.
5. Schließung der Versammlung.

Anwesenheit aller Interessierten in der Versammlung wegen sehr wichtiger Angelegenheiten sehr erforderlich.

R. v. Lossow.

Centrala:
Poznań, ulica
Sew. Mielżyńskiego 2.

Stan Rachunków
Banku Cukrownictwa w Poznaniu
na dzień 31. lipca 1924 r.

Filja:
Warszawa,
Krakowskie Przedmieście 55.

Stan czynny:

		zł	gr
Gotowizna w kasie	436 854,95		
Pozostałość w Banku Polskim	257 831,88		
„ w P. K. O.	12 281,79		
Obligi państwowe	643,10	707 111	72
Pieniądze zagraniczne	145 598,74		
Przekazy i weksle zagraniczne	742 682,69	888 281	43
Papiery % własne:			
a) papiery państwowe	1 084,70		
b) „ komunalne i hipot.	31 154,30		
c) akcje i udziały	988 819,36	1 021 058	36
Weksle zdyskontowane		12 729 536	14
Weksle i dokumenty do inkasa		1 589 443	09
Rachunki otwartego kredytu:			
a) prywatni	3 239 670,23		
b) cukrownie	9 477 099,24		
c) „ pożyczka angielska	17 107 236,83	29 824 006	30
Kredyt czekowy fr. zł w Banku Polskim		15 221 719	41
Udzielone gwarancje: zł 577 884,15 i ft. szterl. 750 000,— i Dol. 18 285,—			
Loro-banki krajowe	274 437,88		88
„ „ zagraniczne	310 618,—	585 055	
Nostro-banki krajowe	48 218,88		84
„ „ zagraniczne	2 946 242,96	2 994 461	—
			16
Dostawcy i odbiorcy		12 367 245	48
Komitenci za towary		3 449 363	93
Nieruchomości		25 907	20
Ruchomości		56 011	57
Hipoteki kapitalistyczne niezwaloryz.		3	42
Koszty handlowe		1 082 782	15
Podatki		647 191	—
Rachunki przechodnie		480 233	94
Rozrachunki z oddziałami		2 959 260	32
		86 628 673	34

Stan bierny:

		zł	gr
Kapitał zakładowy, niezwalor.	555,55		
Fundusz zapasowy „	444,44		
„ rezerwy specjalnej „	5,55		
„ organizacyjny „	3,36		
„ zapomogowy dla urzędn.	17 111,11	18 120	01
Wkłady:			
a) terminowe	79 146,79		
b) rachunki czekowe	3 009 572,42		
c) „ otwart. kredytu	—		
1. prywatni	873 119,75		
2. cukrownie	13 398 065,24		
3. „ pożyczka angielska	16 950 000,—	34 309 904	20
Redyskonto weksli		12 048 037	39
Kredyt czekowy w fr. zł. w Banku Polskim		15 221 719	41
Loro-banki krajowe		3 036	15
Nostro-banki krajowe	100 766,65		
„ „ zagraniczne	2 414 987,60	2 515 754	25
Wierzyciele z tyt. gwarancji: zł 577 884,15 i ft. szterl. 750 000,— i Dol. 18 285,—			
Różni za inkaso		1 589 443	09
Dostawcy i odbiorcy		10 753 784	35
Komitenci za towary		23 716	81
Cukrownie		4 523 542	75
Niepodniesione dywidendy		28 327	66
Podatki		—	—
Procenty i prowizje		2 283 803	53
Reszta zysku p. 1923		249 477	12
Rachunki przechodnie		3 059 838	41
Administracja domu		168	21
		86 628 673	34

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Sonntag, 31. August 1924. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 200.

Die erste Probefahrt des Amerika-Zeppelin.

Die erste in Deutschland mit großer Spannung erwartete Probefahrt hat der Amerika-Zeppelin hinter sich. Die Tauffahrt dieses Wunders deutscher Technik geschah im Wolkenbruch bei böigem Wetter und dauerte über zweieinhalb Stunden. Der „Lok.-Anz." bringt über dieses alle Welt interessierende Ereignis folgenden fesselnden Bericht:

Grau verhängt lagen die Schweizer Berge. Leichter Regen tanzt über dem Bodensee. Aber der Wind ist ganz eingeschlafen. Man weiß schon am Vormittag, weiß es in ganz Friedrichshafen, daß „Z. R. III" heute seinen ersten Flug trotzdem machen wird.

Gegen 3 Uhr klart es ein wenig auf. Die mächtigen Hallenflügel am Heck des Luftschiffes sind geöffnet. Stahltrossen gehen von dem hellgrau schimmernden, schlanken und gewaltigen Schiffskörper in eiserne Halter, die auf Schienen laufen. Ganz wenig, wie in erster Ungeduld, bewegt sich das Schiff. Neben den Stahltrossen laufen Taue, die jedes von einem Dutzend Männer gehalten werden. An den fünf Maybach-Motoren vor den Propellern stehen Arbeitergruppen. Nach vorn ist die Halle von Friedrichshafener Schutzpolizei abgesperrt. Auf dem regennassen, sumpfigen Wiesenfeld vor der Halle stehen viele Dutzend von Photographen und Kinoleuten. Die Presse der Welt spricht in angespannten Gruppen durcheinander: „Wann?"

Drei Uhr dreißig dröhnt dumpfes Geräusch durch die Halle. Ballast wird abgeworfen. In mächtigem Strahl geht jetzt auch Wasserballast nieder. Ein Kommando ertönt. Barhäuptig, ruhig, sicher kommt Dr. Eckener durch die Halle. Noch einmal prüft sein Auge das Schiff. Wir wechseln ein paar Worte: „Sauwetter! Hals- und Beinbruch!" Drei Uhr achtunddreißig: Kommando: An die Taue! Ganz leicht bewegt sich das Schiff, Heck voran, jedem Zuge folgsam. Schon haben die Krampen die eisernen Schienen verlassen. Die Motore dröhnen. Rasend surren die Propeller. Ganz leicht wendet sich der Riesenleib zur Seite. Nun halten ihn nur noch die Taue.

„Taue los!" — Das Schiff hebt sich,

gewinnt ein paar Meter Höhe. Dr. Eckener voran in der Führergondel. Aus den Kabinen sehen die drei amerikanischen Regierungsvertreter, Ingenieure, Werftbeamte. Vom Platz, vom nahen Waldrand, wo Tausende von Menschen stehen, brausen Hochrufe über das Feld. Das Schiff fliegt. Drei Uhr fünfundvierzig. Wie ein Traum ist es, daß wieder ein „Zeppelin" durch die Lüfte rauscht. Grau fliegt das schöne Wunder durch den Regen. Der wird zum Wolkenbruch. Wie Schleier, bald wie schwere graue Tücher hängt es vor dem „Zeppelin". Da, ein grauer, scharfer Strich, in Richtung Lindau. — Vorbei. — Regen. — Wolken. — Eine graue Wolke mehr: „Z. R. III" ist auf seiner ersten Fahrt.

Der Verlauf der Fahrt.

Punkt 6 Uhr ist „Z. R. III" nach 2¼stündiger glatter Fahrt glücklich wieder in Friedrichshafen gelandet. Um 5 Uhr ließ der Regen ein wenig nach, und man sah das in der grauen Luft wie Silber leuchtende Schiff sich langsam Friedrichshafen nähern. Der „Zeppelin" war bis weit über Bregenz geflogen, als er so in langsamer Fahrt zurückkehrte. Er manövrierte vielleicht eine halbe Stunde über Friedrichshafen. Die Berge kamen aus lichtem Nebel heraus, und wundervoll stand das große und schöne Menschenwerk auf dem köstlichen Hintergrund der Seelandschaft.

Dann senkte sich das Luftschiff in gleichmäßiger, langsamer Neigung hinab zur Zeppelinhalle. Hier war auf dem Punkte, wo die Spitze des Luftschiffes stehen sollte, die schwarz-weiß-rote Marineflagge niedergelegt. Wie ein langsam niedergehender Pfeil senkte sich der Bug genau auf diese Stelle. Kommandos erschallten. Kapitän Flemming beugte sich weit aus der Führergondel heraus. Die Taue flogen zur Erde nieder, wurden von vielen Dutzend Händen ergriffen. Das Schiff stand auf festem Boden. So, als ob es sich um einen Ozeanriesen handelte, umschwirrten viele Hunderte Seemöven gerade die Stelle, wo das Schiff landete. Dr. Eckener verließ die Führergondel und erklärte, daß die Fahrt gut verlaufen sei. Auch die amerikanischen Herren der Abnahmekommission zeigten sich mit dieser ersten Fahrtleistung im wolkenbruchartigen Regen sehr zufrieden. Eine Viertelstunde nach 6 Uhr schlossen sich schon wieder die mächtigen Torflügel. „Z. R. III" lag wieder in der Halle.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. August.

Ferienende.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber" — die Sommerferien nämlich, die bei ihrem Beginn heut vor neun Wochen unserer Schuljugend schier unendlich erschienen. Und nun sind sie vorbei die Tage des dolce far niente und der Erholung, am Montag beginnt wieder die ernste Pflichterfüllung bis Weihnachten, von nur drei außerordentlichen Feiertagen, dem Reformationsfest des 31. Oktober und dem Allerheiligentage, am 1. November, und dem evangelischen Buß- und Bettage am 19. November unterbrochen. Am frohesten über das Ende der Ferien sind zweifellos die Mütter, die in der endlos langen Zeit schon gar nicht mehr wußten, wie sie ihre mehr oder minder wohlerzogenen Kinder, die in den letzten Wochen oftmals in heißester Kampfesstimmung auf einander losfuhren und die geschwisterliche Eintracht vermissen ließen, bändigen sollten und nun glücklich sind, daß sie sich mit der Schule in diese nicht ganz leichte Aufgabe fortab wieder teilen können. Und sogar die Schuljugend selbst ist, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, glücklich, daß des „Dienstes ewig gleich gestellte Uhr" wieder die Erfüllung ihrer Pflichten zu regeln beginnt. In den letzten Wochen wußten sie eigentlich schon gar nicht mehr, wie sie die Zeit totschlagen sollten.

Man spricht so oft mit Unrecht von der „guten alten Zeit" und vergißt nur zu oft, daß es in mancher Beziehung heut besser geworden ist, als es früher war. Aber die seit etlichen Jahren bei uns eingeführten endlos langen Sommerferien vermögen wir und mit uns so und so viele andere Leute nicht als Errungenschaften und Vorzüge der Gegenwart vor der Vergangenheit zu bewerten. Einmal weil die Jugend in ihrer Mehrheit gar nicht in der Lage ist, eine zweckmäßige Einteilung der Ferien für die Arbeit und für das Vergnügen vorzunehmen, und weil andrerseits naturgemäß das Erlernte immer im Quadrat der Entfernung vom Ferienbeginn der Vergessenheit anheimfällt. Man befrage nur die Lehrer, welche Mühe ihnen die Arbeit der ersten Tage nach Schulbeginn das Wiederauffrischen der früheren Lehrpensen macht. Und dann kommt wieder die endlos lange ununterbrochene Schulzeit, da ja die früheren Michaelisferien in Fortfall gekommen sind.

Die jetzt zu Ende gehenden Sommerferien haben nicht ganz das gehalten, was man berechtigterweise von ihnen hätte erwarten sollen. Vor allen Dingen schwebte über ihnen auch der Phantasiepreis für den Auslandspaß. Viele von den Jungen und Mädchen hatten schon wochen-, ja monatelang Reisepläne geschmiedet, deren Ziel außerhalb der Republik Polen lag, aber die Ferien kamen, und nur die billigen Pässe nicht, und so mußte der Reiseplan wieder aufgegeben werden. Auch das Wetter hat in diesem Sommer doch so manches zu wünschen übrig gelassen. Gleichwohl ist der Körper und der Geist nach der langen Erholungszeit wieder frisch gestärkt zu neuer Arbeit und zu neuer Pflichterfüllung, die die Schule als die Vorstufe für das Leben nun einmal von ihren Schülern und Schülerinnen fordern muß. hb.

Die Rechtsanwälte und Notare in Polen.

In dem vor kurzem vom Statistischen Hauptamt herausgegebenen statistischen Jahrbuch Polens finden wir interessante Daten über die Zahl der Rechtsanwälte und Notare in Polen nach dem Stande vom 1. Januar 1923.

Im ganzen haben wir 3201 Rechtsanwälte, 1154 Anwärter und Rechtsanwaltskandidaten, 549 Notare und 179 Notarkandidaten. Die meisten Rechtsanwälte besitzt das ehemals österreichische Teilgebiet, auf das allein 2111 Rechtsanwälte, d. h. 65 Prozent der Zahl der Rechtsanwälte in Polen, entfallen. In diesem Teilgebiet praktizieren 959 Rechtsanwälte. Im ehemals preußischen Teilgebiet amtieren 106, in der Wojewodschaft Schlesien 25 Rechtsanwälte. Im ehemals russischen Teilgebiet bestehen vier Advokatenräte: der Warschauer mit 617, der Lubliner mit 79, der Wilnaer mit 151 und der Lucker mit 58 Mitgliedern.

Im ehemals preußischen Teilgebiet entfallen auf den Bezirk des Appellationsgerichts in Posen 74, auf den Bezirk des Appellationsgerichts in Thorn 32 Rechtsanwälte. Im ehemals österreichischen Teilgebiet sind registriert: in der Advokatenkammer in Krakau 672, in Lemberg 1013, in Przemysl 184, in Sambor 242 Mitglieder. Der meisten Rechtsanwälte erfreut sich Lemberg, das 521 Rechtsanwälte besitzt. An zweiter Stelle steht Warschau mit 480 Rechtsanwälten, an dritter Krakau mit 264, an vierter Wilna mit 87 und an fünfter Stanislawow mit 57 Rechtsanwälten. Lodz steht mit 53 Rechtsanwälten an sechster Stelle. Es folgen Posen mit 31, Lublin mit 30, Luck mit 26, Tarnopol mit 25, Kattowitz mit 15, Kielce und Bialystok mit je 14 und Thorn mit 13 Rechtsanwälten. Das ehemals russische Teilgebiet zählt 143 Anwärter und Rechtsanwaltskandidaten, das österreichische Teilgebiet 1011. Im ehemals preußischen Teilgebiet und in der Wojewodschaft Schlesien wurden Anwärter und Kandidaten nicht verzeichnet. Im ehemals russischen Teilgebiet entfallen auf 100 Rechtsanwälte 15, im ehemals österreichischen Teilgebiet 48 Anwärter. Das österreichische Teilgebiet besitzt zweimal soviel Rechtsanwälte wie das russische, während die Zahl der Anwärter und Kandidaten des ehemals österreichischen Teilgebiets die Zahl der Anwärter im russischen Teilgebiet um das Siebenfache übersteigt. Was die Zahl der Notare betrifft, so steht das russische Teilgebiet mit 307 an erster Stelle, während das preußische Teilgebiet 60, die Wojewodschaft Schlesien 25, und das ehemals österreichische Teilgebiet 157 Notare zählt. Warschau besitzt 40, Lodz 15, Posen 14, Kattowitz 12, Thorn 9, Lemberg 8, Lublin und Wilna je 7, Krakau und Luck je 5 und Kielce 4 Notare.

Der Konfirmandenunterricht wird in den evangelischen Gemeinden in der nächsten Woche wieder aufgenommen. Er ist bekanntlich jetzt zweijährig. Zugelassen werden zum ersten Kursus nur solche Kinder, die am 1. Juli d. J. ihr 12. Lebensjahr vollendet haben.

X **Im Kino Apollo** erlebte Freitag nachmittag 4½ Uhr — das Theater hat jetzt auch die 4½-Uhr-Vorstellungen wieder aufgenommen — ein Film unter dem Titel „Die Schlacht bei Tzuszima" seine Erstaufführung. Dem Film liegt die Fabel des Dramas „Die Liebe und die Pflicht" nach der Erzählung von Claude Farrère zugrunde. Gestern gingen zwei Serien von je fünf Akten über die Leinwand, die an ein im russisch-japanischen Kriege spielendes Ehedrama anknüpfen und in der Darstellung der Seeschlacht von Tzuszima ihren dramatischen Höhepunkt erreichen, indem der Held des Dramas, der japanische Kapitän Marquis Yorissak, von einer russischen Granate tödlich verwundet wird und bald darauf in den Armen seiner schuldigen Ehefrau den letzten Seufzer aushaucht. Das Stück ist überaus reich an packenden Momenten und ein Meisterwerk der Filmtechnik, die besonders in der ausgezeichneten Aufmachung der Schlacht selbst zum Ausdruck kommt. Ein glänzender Besuch ist diesem Film gesichert.

---

pst. **Rawitsch,** 29. August. Am gestrigen Donnerstag trat die Synode des Kirchenkreises Bojanowo in der Sakristei der hiesigen Kirche zu ihren jährlichen Verhandlungen zusammen. Nach einer einleitenden Morgenandacht erstattete der Vorsitzende seinen Ephoralbericht, der besonders die durch Liquidationen und andere Abwanderungen verursachten Veränderungen der Gemeinden, sowie die allenthalben wachsenden Schulnöte und die dadurch bedingte mangelhafte religiöse Unterweisung der Kinder behandelte. Letzterer Gegenstand gab zu einer eingehenden Aussprache darüber Veranlassung, wie sich der Konfirmandenunterricht mehr und mehr den veränderten Verhältnissen anzupassen hat, und wie vor allem die Eltern im eigenen Hause ernster als bisher ihrer Pflicht bezüglich der christlichen Beeinflussung ihrer Kinder zu gedenken haben. Für Kinder, die auf diese Weise nicht die nötige Reife zur Einsegnung erlangen, ist die Unterbringung in die Konfirmandenanstalt in Wolfskirch oder in den sechswöchigen Kursus einer fliegenden Konfirmandenanstalt, die möglichst in jeder Synode eingerichtet werden sollte, als Bedingung für die Konfirmation zu fordern. Auch das Gemeindeblatt mit seiner Sonderbeilage für Kinder will den vorhandenen Mängeln abhelfen und sollte darum viel zahlreicher in den Gemeinden gehalten werden. Durch einen ausführlichen Vortrag und einen Ergänzungs- bzw. Bestätigungsbericht, sowie eine sich daran anschließende Besprechung wurde das von der Kirchenbehörde gestellte Thema behandelt, zu dem das 100jährige Jubiläum der Gesellschaft zur Förderung der Mission unter den Heiden Veranlassung gegeben hat, und das des reichen Segens gedenken ließ, der durch die Mission je und je in unsere Gemeinden geflossen ist. Dessen bedürfen letztere unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders, wo sie selber mehr und mehr den Missionsgemeinden ähnlich geworden sind. Um so nötiger ist es jetzt, Missionsverständnis in den Gemeinden zu pflegen, was besonders die Pflicht der Geistlichen und der Gemeindeältesten ist, die durch um so größeren Eifer und gegenseitige Unterstützung bemüht sein müssen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich hierzulande der Beteiligung an dem durch die großen Gesellschaften betriebenen Missionswerke entgegenstellen. Es folgten alsdann noch die Berichte über die Tätigkeit der Inneren Mission und des Gustav-Adolf-Vereins, sowie die üblichen geschäftlichen Erledigungen. Endlich wurde noch beschlossen, die Synode im nächsten Jahre in Bojanowo tagen zu lassen und sie zu einem Festtag für die dortige Gemeinde zu benutzen.

Raffke & Cie.

Ein Zeitroman von Dr. Arthur Landsberger.

(35. Fortsetzung.)

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Ihre kleine Freundin hebt das ganze Stück," da sah er ihn groß an, stand auf und sagte:

„Sie haben mich belogen."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß diese Operette nichts, aber auch nichts," wiederholte er lebhaft, „mit irgendeinem meiner Gedichte zu tun hat."

Auch Frida und der Direktor standen jetzt neben ihm.

„Erlauben Sie 'mal," widersprach Viktor Grün. „Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich zu dem Couplet „Muschi, kleine Muschi!" durch Ihr Gedicht angeregt worden bin."

„Durch welches?" fragte Günther.

Viktor Grün dachte nach:

„Wie hieß es nur, dies reizende Gedicht? — Richtig, jetzt entsinn' ich mich!" — Und er deklamierte das Gedicht.

Frida stutzte. — Günther schüttelte verständnislos den Kopf. Und als Viktor Grün den zweiten Vers suchte, über die erste Strophe aber nicht hinauskam, da deklamierte Frida weiter:

„Sie kennen es?" fragte Viktor Grün.

Frida lachte.

„So also gehst Du mit meinen Versen um!" wandte sie sich an Günther. „Und gibst sie als Deine aus."

„Ich verstehe gar nicht," erwiderte Günther. „Ich habe diese Verse niemals gesehen."

„Aber Sie haben sie nach Angabe Ihrer Frau Mutter doch mit sich herumgetragen!" sagte Viktor Grün.

Günther wußte von nichts.

„Ihre Frau Mutter hat sie in der Tasche eines Ihrer Röcke gefunden und sie uns glückstrahlend überantwortet."

„Da hab' ich sie heimlich hineingesteckt!" bekannte Frida.

„Du?" fragte Günther erstaunt. „Warum hast Du das getan?"

Da fiel ihm Frida ganz ungeniert um den Hals und rief:

„Weil ich Dich lieb habe, Günther!"

Der Direktor und Grün verzogen den Mund und sahen sich an.

Günther ließ den Kopf sinken und sagte leise:

„Dann ist die Operette also von Dir!"

XII.

Als Günther am Nachmittag desselben Tages seiner Mutter auf das bestimmteste erklärte:

„Ich mache den Schwindel nicht mit," war Cäcilie, die ihre große Hoffnung zusammenbrechen sah, einer Ohnmacht nahe, berief noch für den Abend des gleichen Tages den Familienrat und zählte in bewegten Worten die moralischen und materiellen Schäden auf, die ein Rücktritt Günthers zur Folge haben würde.

„Nicht nur er, dessen Zukunft ich in Eure Hände legte, würde der Lächerlichkeit verfallen, wir alle, die „Neue Gesellschaft", die sich so laut für ihn eingesetzt hat, träfe das gleiche Schicksal. Ein Skandal ohne Beispiel wäre die Folge."

„Darüber, daß ein Rücktritt Günthers, sowie überhaupt alles, was geeignet ist, einen von uns bloßzustellen, koste es was es wolle, vermieden werden muß, darüber sind wir uns wohl alle einig," sagte Leo.

„Wie wäre es," sagte Alfred, der Assessor, „wenn man einen Arzt zu Rate zöge."

Alle sahen auf.

„Was solle der tun?" fragte der Oberlehrer.

„Nun," erwiderte Alfred, „ohne Frage befindet sich Günther zur Zeit in einem Zustand seelischer Erregung. Das Examen, die bevorstehende Première, die Vorgänge bei der heutigen Probe, das alles sind Dinge, die auf ein an sich schon sensibles Gemüt nachteilig wirken müssen. Ich meine daher, daß für Günther nach den Erregungen der letzten Zeit ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in einem erstklassigen Sanatorium gut sein würde."

Alle verstanden. Nur der Oberlehrer äußerte Bedenken. Er sprach von der Durchsichtigkeit des Zwecks, von der Gewissenlosigkeit des Arztes, der sich dazu hergäbe, von Freiheitsberaubung und Verdrehung des Rechts, das in diesem Falle auf seiten Günthers sei.

„Ich muß sagen," erklärte Leo, „daß auch mir der Gedanke, Günther, der ein Bild strotzender Gesundheit ist, in ein Sanatorium zu sperren, nicht sympathisch ist."

„Ich lehne jede Teilnahme an einem solchen Schritt ab," erklärte der Oberlehrer.

„Der Geist des Familienrats verlangt Einmütigkeit," forderte Cäcilie.

„Um sie nicht zu stören, erkläre ich meinen Austritt!"

„Worunter hoffentlich nicht die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns leiden," warf Leo ein.

Professor Sasse überlegte. Im Nebenzimmer deckten die Diener die Tafel zum Abendessen. Auf den trockenen Gaumen des Oberlehrers zauberte das Klirren der Gläser den Geschmack des 93-er Ducru Brauaire. Der herbe Zug um die Mundwinkel verschwand. Die Lippen bewegten sich.

„Aber gewiß!" sagte er. „Ich gehe solange ins Bibliothekzimmer."

Aber Alfred, der Assessor, widersprach.

„Entweder, Herr Professor, Sie erkennen den mit Dreiviertel-Mehrheit gefaßten Beschluß des Familienrats an und erklären sich mit uns solidarisch, oder Ihre Ideen kontrastieren so stark mit den unsrigen, daß Sie eine Gemeinsamkeit in dieser Form mit Ihrem Gewissen nicht vereinbaren können. Das hätte dann natürlich auch Folgen auf Ihre Tätigkeit in der Redaktion der „Neuen Gesellschaft", für deren Solidarität ich mich verantwortlich fühle."

Der Oberlehrer erschrak; er zog die Stirn in Falten, rückte den Kneifer gerade und sagte mit Pathos, das echt war und die Bewegtheit seines Gemüts zeigte:

„Meine Lebensaufgabe, den Humanismus gegen die Reformatoren, die das Gymnasium verschandeln wollen, ..."

(Fortsetzung folgt.)

N.S.U.-Motorrad 4 PS.

mit 2 Gängen, Leerlauf, neu überholt sehr gut erhalten, mit Reserveschläuchen preiswert zu verkaufen. Offerten unter B. 9084 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Drainröhren

4 cm. bis 16 cm. Durchmesser hat abzugeben.
Otto Kropf, Dampfziegelei, Pleszew (Bahnhof).

Gebrauchte
Vollbahn-Gleisanlage

2 komplette Weichen, ca. 220 laufende Meter Gleis mit Zubehör und einen Teil Schwellen sofort lieferbar abzugeben. Offerten unter A. G. 9056 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Glattstroh-Breitdreschmaschinen

Original Jaehne, Landsberg a. W.
in allen gangbaren Grössen,

Milchkannen

Original „Ahlborn“
bieten billigst an, zur sofortigen Lieferung ab Lager

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por. Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Schuhwaren

kauft man am billigsten bei
Michał Gucki Poznań ul. Wielka 24.

Prima Rohrgewebe

in einfacher, loser, mittlerer und dichter Webung, sowie

Doppelrohrgewebe

mit verzinkten Drähten, offeriert frei Grenze Bahnhof Trzciel.
E. G. Fischer, Schloß Tirschtiegel, Kreis Meseritz.

Kaufe ständig jeden Posten **Leinstroh**

sowie alle Sorten fertigen Lein. — Zahle konkurrenzlose Preise. — Eintausch gegen Leinwand. — Kontrahiere Leinbau fürs nächste Jahr. — Liefere erstklassige Leinsaat.
Angebote an Einkaufs-Zentrale für Flachs und landwirtschaftliche Produkte
W. Wolański, Kępno.

Elegant. Jagdwagen

fast neu, Nußbaum imitiert, desgl. ein **Dogcart** umständehalber sofort billig zu verkaufen. Angebote unter G. 9105 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat September 1924

Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Zur Herbstbestellung

bieten wir an:

1. **Original P. S. G. Winterroggen „Frhr. v. Wangenheim“**
(eine bewährte Züchtung aus Streckenthiner, der ein Nachkomme des Petkuser Roggens ist). Preis: Posener Höchstnotiz, 75 % Zuschlag.
2. **Original P. S. G. „Pommerscher Dickkopf-Winter-Weizen“**
(Mehrfache Siegersorte, absolut winterfest, stein- und flugbrandfrei, rasche Anfangsentwicklung). Preis: Posener Höchstnotiz, 70 % Zuschlag.
3. **Original P. S. G. „Nordland-Wintergerste“**
(Gezüchtet aus der Friedrichswerther Wintergerste, ihr aber durch Winterfestigkeit überlegen). Preis: Posener Höchstnotiz, 75 % Zuschlag.

Bei Abnahme unter 10 Ztr. werden noch 5 Aufschlagsprozente auf den Grundpreis erhoben.

Auf unsere Originalkartoffelsorten: Kl. Spiegler „Wohltmann“, Kl. Spiegler „Silesia“, P. S. G. „Blücher“, P. S. G. „Neue Industrie“, P. S. G. „Werder“, P. S. G. „Odenwälder Blaue“ und P. S. G. „Müllers Frühe“ werden Bestellungen auch auf Herbstlieferungen entgegengenommen; desgl. Vorbestellungen für Orig. P. S. G. „Gelbsternhafer“ und Orig. P. S. G. „Gambrinus-Sommergerste“.

Zuchtprinzip: Ungünstige klimatische und Bodenverhältnisse zwecks Heranziehung von widerstandsfähigem Saatgute.

Verladung erfolgt mit Frachtermäßigungsschein von der nächsten großpolnischen oder pommerellischen Anbaustation.

Polsko-niemiecka hodowla nasion T. z o. p.
Deutsch-polnische Saatzucht G. m. b. H.

ZAMARTE

p. Ogorzeliny, powiat Chojnice (Pomorze).

Gegründet durch die von Parpart'sche Saatzuchtwirtschaft Zamarte-Bonstetten und die Pommersche Saatzucht-G. m. b. H., Stettin P. S. G. 8846

Dampfdreschgarnituren

Breitdrescher Stiftendrescher
Goepel Reinigungsmaschinen Windfegen
Getreidetrieure Schneckentrieure
Walzenschrotmühlen für Göpel und Lokomobilantrieb

Kartoffelgraber

Viehfutterdämpfer
Kartoffelwascher

ZWIĄZKOWA CENTRALA MASZYN
Tow. Akc.
Poznań, ulica Wjazdowa 9.

Telegramm-Adresse: Cemata-Poznań
Telephon: 22-80 und 22-89

St. Malinowski, Śrem

Maschinen- und Wagenfabrik — Eisengießerei
empfiehlt

Arbeitswagen

Britschken u. Kutschwagen
in verschiedenen Ausführungen
aus bestem trockenen Material,
Wagenräder aller Grössen, sowie
sämtliche landw. Maschinen, ferner auch
Göpel u. eiserne Breitdrescher eigenen Fabrikats.

Mühlengrundstück

mit 8 Morg. Land, in bester Lage. Bahnstation, Post, kath. Schule am Orte, ist gegen ein ähnliches oder Landwirtschaft, Schulverhältnisse halber zu tauschen. Off. unt. 9117 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Aufwertungsberechnungen.

Einziehung aufgewerteter Forderungen aus allen Ländern. Auskünfte über Vermögensverhältnisse alter Schuldner.
Firma „Greif“
Poznań. Tel. 2616.
Plac Działowa 9. ul. Fr. Ratajczaka 13.

Hebamme

Poznań, Zentrum.
Damen finden liebevolle Aufnahme zur Entbindung. Diskrete Ratserteilung. Persönliche Anmeldungen: ul. Romana Szymańskiego 2, 1 Tr.

Haare

sowie sämtliche Haarersatzteile Toilettartikel Parfümerien Rasiermesser usw. kauft man am besten bei
St. Wenzlik,
Poznań
Al. Marcinkowsk. 19

Honig,
direkt vom Bienenzüchter, à Pfd. 2 zł. Snowadzki, Poznań-Solacz, ul. Mazowiecka 38. 9119

„Freie Presse“

Zentralorgan
für das
Deutschtum in Polen
Das nachweislich verbreitetste deutsche Nachrichtenblatt im Polnischen Reiche.

Die „Freie Presse“ strebt lediglich die Wahrnehmung der Interessen der 2,000,000 Deutschen in Polen an, nimmt in eigenen Artikeln Stellung zu den Stammesbrüdern diesund jenseits der Grenze, berichtet über die Arbeit und Nöte des Deutschtums im Polnischen Reiche und sucht geistigen Anschluß an die deutschen Brüder der ganzen Welt. Da die „Freie Presse“ nicht nur in Kongreßpolen, sondern auch in Großpolen und Galizien weit verbreitet ist, ist sie ein Insertionsorgan ersten Ranges, und verschafft ihren Inserenten stets guten Erfolg. Im gleichen Verlage erscheint die Wochenschrift „Der Volksfreund“, welche vorwiegend von der Landbevölkerung gelesen wird. Probenummern auf Wunsch kostenlos.

„Freie Presse“
Geschäftsstelle und Redaktion
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Vier Amerikaner!
Suche Güter von 500 bis 3000 Morgen zu kaufen. Ausführliche Anschläge unter S. 9128 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kiefern-Waldbestände

zum Selbstabtrieb, sowie größere Mengen
Grubenholz
nur von Waldbesitzern mit Einschlagsgen. (9008
sucht laufend zu kaufen
Oberschl. Grubenholz-Eink. G. m. b. H.
in Kattowitz.
Gefl. Off. bitte zu richten an den Vertreter dieser Firma
Anlauf in **Ostroróg**, pow. Szamotuły.

Brauche für Export
prima doppeltgereinigte

Raugerste,

Viktoria-Erbsen und Peluschken.

Bemusterte Offerten erbittet 9132
J. Krzyżanowski, Poznań,
św. Marcin 39. Telephon 1741.